Erscheint wöchentlich 3 mal — Fernsprecher Amt Breslau Ohle 7645 — Sechsundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 3. 4. — 9. 4. 30 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M. Die sieben Mal gespaltene Millimeterzeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 43 — Brockau, Freitag, den 9. April — 1926

Der Ehrentag des Reichspräsidenten

Hindenburgs Militärjubiläum.

Ein von milder Wärme und fröhlicher Frühlingssonne erfüllter Morgen war über Berlin heraufgezogen an diesem 7. April, an dem sich 60 Jahre vollendeten, seitdem des Reiches Präsident als junger Leutnant in die preußische Armee eintrat. Die Wilhelmstraße vor dem Präsidentenpalais liegt noch still und ruhig. Aber vor der zum Garten führenden Terrasse hat sich die Regimentskapelle des 9. Infanterieregiments aufgestellt, und als der Jubilar gegen ½10 Uhr in der Feldmarschallsuniform auf die Veranda tritt, ertönen feierlich die Klänge des Chorals „Lobe den Herrn!"

Während die erhabene Melodie in die Lüfte steigt, versammeln sich auf der Veranda die Familienangehörigen des Präsidenten und sein engerer Stab, die dem Gefeierten ihre Glückwünsche darbringen. Die Musik intoniert den Chor aus „Lohengrin", Militärmärsche folgen, Händels „Tochter Zion", „Nun danket alle Gott". Der „Hohenfriedberger" schließt das Ständchen.

Mittlerweile haben sich vor der Vorderfront des Hauses, auf der Wilhelmstraße, dichte Menschenscharen angesammelt, die ihre Ausläufer bis zum Brandenburger Tor erstrecken. Ein Sicherheitskommando sorgt für Ordnung, denn die Auffahrt der Gratulanten beginnt, zum großen Teil in Militäruniformen bis zum höchsten Grade, denn keiner der ehemaligen Kameraden will an diesem Ehrentage fehlen.

Die Wünsche der Reichsregierung

bringt Reichskanzler Dr. Luther, der um ½12 Uhr empfangen wird und herzliche Worte im Namen der Regierung an den Reichspräsidenten richtet. Einige Minuten später dröhnt aus der Richtung der Linden näherkommende Militärmusik, die Ehrenkompagnie des Wachregiments Groß-Berlin rückt an. Sie bringt die Fahnen der drei Regimenter, denen Hindenburg angehört hat, des 3. Garderegiments zu Fuß, in das er vor 60 Jahren als Leutnant eintrat, des Oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91, dessen Kommandeur er war, und des Infanterieregiments Generalfeldmarschall v. Hindenburg (2. Masurisches) Nr. 147, dessen Chef er ist. Die Fahnenkompagnie nimmt Paradeaufstellung in der Wilhelmstraße. Reichspräsident v. Hindenburg, in großer Uniform, den Feldmarschallstab in der Hand, schreitet die Stufen seines Palais herab, gefolgt vom Reichswehrminister Dr. Geßler und dessen Stab. Die Menge begrüßt Hindenburg mit stürmischem Jubel, als er aus dem Gartentor des Palais auf die Straße tritt. Unter den Klängen des Deutschlandliedes schreitet er die Front ab. Dann geht der Feldmarschall zurück, und hinter ihm tragen die Fahnenträger die neun Fahnen seiner Regimenter.

Offizielle Feier.

Im großen Saal des Präsidentenhauses beginnt, während die Ehrenkompagnie abmarschiert, die offizielle Feier. An ihr nahmen, aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften bestehend, Abordnungen der Traditionstruppenteile obiger Regimenter sowie eine Traditionsabordnung des früheren Panzerkreuzers „Hindenburg" teil, ferner der Reichswehrminister mit den Chefs der Heeres- und der Marineleitung, die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen, die Wehrkreisbefehlshaber, Kavallerie-Divisionskommandeure und die leitenden Offiziere des Reichswehrministeriums, die Generale des Standorts Berlin, der Kommandant von Berlin, eine Vertretung der Heeresbeamten und die beiden Feldpröbste des Heeres sowie die Flaggoffiziere, Stationschefs und Inspektorn der Marine. Ferner wohnten der Reichskanzler sowie Staatssekretär Dr. Meißner dem Festakt bei.

Dr. Geßlers Ansprache.

An der einen Seite des Saales waren die Fahnen aufgestellt und der Reichspräsident nahm vor ihnen Aufstellung. Reichswehrminister Dr. Geßler hielt folgende Ansprache:

„Herr Reichspräsident! Heute jährt sich zum 60. Male, daß Sie, Herr Reichspräsident, in die preußische Armee eingetreten sind. An diesem Gedenktage nimmt die junge Wehrmacht des Reiches den herzlichsten Anteil, und es ist mir eine hohe Ehre, in dem Saale, in dem Sie die Fahnen der Regimenter grüßen, in denen Sie gestanden haben, ihre ehrerbietigsten und aufrichtigsten Glückwünsche überbringen zu dürfen.

Nicht nur, weil Sie kraft Ihres hohen Amtes an der Spitze der Deutschen Republik unser Oberbefehlshaber sind, sondern vor allem, weil wir in Ihrem Leben, das eine der ruhmreichsten Epochen der deutschen Geschichte erfüllt, die Verkörperung der höchsten militärischen Tugenden sehen. Der Tugenden, auf denen die bewundernswerten Leistungen der alten Armee beruhten und die zu pflegen die oberste Pflicht der Reichswehr, der Erbin dieser hohen Tradition, sein muß, wenn sie die Erwartung unseres Vaterlandes erfüllen soll. Diese Tugenden aber haben immer und überall geheißen und werden immer und überall heißen, solange es brave und ehrliebende Soldaten gibt: Pflichttreue, Tapferkeit, Vaterlandsliebe. Die denkwürdigen Tage Ihres Lebens, die für immer der Weltgeschichte angehören, haben sich mit diesen Tugenden zu einem goldenen Kranz gewoben und haben Ihnen nicht nur die Liebe und Verehrung von Volk und Heer, sondern auch die Achtung und Bewunderung der Welt verschafft. Sollen wir Ihnen mehr danken für die stolzen Siege, die Ehrentage der deutschen Waffen, oder für den Heldenmut in den Tagen des Unglücks und der Niederlage, wo so viele sich an Ihrem Beispiel der Pflichterfüllung bis zum Letzten aufrichteten?

Wir haben heute ein Recht, unsere Blicke mit Stolz und Dankbarkeit auf den Feldmarschall des alten und Oberbefehlshaber des neuen Heeres zu richten, und wir richten die heiße Bitte zum Himmel, daß Gott Sie, Herr Reichspräsident, als großes Vorbild dem Heere und als treuen Führer dem Vaterlande noch recht lange erhalten möge!"

Hindenburgs Antwort.

Sofort nahm der Reichspräsident mit kräftiger Stimme das Wort zu folgender Antwort:

„Mein Herr Reichswehrminister! Haben Sie herzlichen Dank für die Glückwünsche, die Sie mir zum heutigen 60jährigen Gedenktage meines Diensteintritts namens der Wehrmacht des Reiches dargebracht haben. Aus den Worten, die Sie an mich richteten, entnehme ich mit besonderer Befriedigung die Zusicherung, daß die Reichswehr sich als Erbin der hohen Tradition der alten Armee fühlt und es als ihre oberste Pflicht empfindet, die Tugenden, die unser altes Heer beseelten, zu pflegen.

Sie werden es mir altem Soldaten nicht verdenken, daß ich heute, umgeben von diesen ehrwürdigen, ruhmbedeckten Feldzeichen, unter denen ich den größten Teil meines Lebens verbracht habe, in wehmütiger, schmerzlicher Erinnerung an die stolze alte Armee zurückdenke. Sie war ein Volksheer, das nicht nur seinen Zweck, das Vaterland zu schützen, ehrenvoll erfüllt hat, sondern darüber hinaus eine Erziehungsstätte für unser ganzes Volk, eine hohe Schule der Pflichterfüllung und der Vaterlandsliebe. Was wir an ihr verloren haben, können wir in seiner vollen Bedeutung erst jetzt empfinden, wo sie nicht mehr ist. Die neue Wehrmacht des Reiches, deren Vertreter ich hier vor mir sehe, mußte auf anderer Grundlage errichtet werden. Nur gering ist ihre Stärke, und an die Stelle der Ehrenpflicht allgemeinen Waffendienstes ist die freie Dienstverpflichtung getreten. Aber dadurch, daß die neue Wehrmacht an die große Tradition unserer militärischen Vergangenheit anknüpft und sie wahrt, dadurch, daß sie die hohen Tugenden selbstloser Pflichttreue, hingebender Vaterlandsliebe und opferfreudiger Tapferkeit übernimmt und erhält, ist auch sie ein Hort nationaler Kraft und eine Gewähr für die Erhaltung der soldatischen Eigenschaften in unserem Volke geworden. Von diesem Geist erfüllt, wird — so bin ich überzeugt — auch die gegenwärtige Reichswehr und Reichsmarine getreu ihrem Fahneneide stets ihre Pflicht tun; sie wird, unbeirrt vom Lärm der Gegenwart, sich von keinem anderen Gedanken leiten lassen als von dem hingebender Vaterlandsliebe und von der Überzeugung, in stiller selbstloser Arbeit der Zukunft des deutschen Volkes am besten zu dienen.

So grüße ich, der alte Soldat, an diesem Tage der Erinnerung an die Ruhmeszeit des alten Heeres die neuerstandene Wehrmacht des Reiches mit gläubiger Zuversicht, daß sie stets der Taten der Väter würdig sein wird. Gemeinsam, als Kameraden wollen wir uns zu Deutschland bekennen, indem wir rufen:

Unser geliebtes teures Vaterland, hurra!"

Auf die Glückwünsche der Abordnungen der kameradschaftlichen Verbände und Kriegervereine, nämlich des Vereins Graf Schlieffen, des Vereins 3. Garde-Regt. zu Fuß, des Regiments Hindenburg, des Inf.-Regts. 191, der ehemaligen Kadetten, des Reichskriegerbundes Kyffhäuser und der Offiziersverbände antwortete der Reichspräsident mit Worten des Dankes für die erwiesene treue Gesinnung und Anhänglichkeit und fuhr dann fort:

„Die Kameradschaft, wie wir sie immer verstanden haben, bedeutet Zusammenhalt und Einigkeit. Diese Einigkeit tut uns gerade jetzt besonders not, wo unser Volk in Gefahr ist, sich in Tageskämpfen politischer und konfessioneller Gegensätze zu zersplittern und zu schwächen. Wir können nur wieder groß und stark werden und in der Welt zu Ehren kommen, wenn wir uns in solchem Zusammenhalten begegnen. Dazu mitzuverhelfen sind gerade Sie berufen, die Sie sich zum Geist der Kameradschaft bekennen. Mit diesem Wunsche sage ich Ihnen nochmals herzlichen Dank für Ihr so freundliches Meingedenken!"

Damit war der offizielle Teil der Feier beendet und die neun Fahnen wurden im Arbeitszimmer des Präsidenten aufgestellt, wo sie bis Donnerstag mittag verbleiben. Während der Feier begehrte die vor dem Palais angesammelte Menge stürmisch den Reichspräsidenten zu sehen. Hindenburg zeigte sich mehrmals auf den Balkon, wobei er durch begeisterte Zurufe begrüßt wurde. Auch wurden die Nationalhymne und andere vaterländische Lieder gesungen. Abends fand ein gemeinsames Festessen statt, an dem zahlreiche alte Kameraden, die Abordnungen der Traditionstruppenteile, die Generalität der Reichswehr und die leitenden Offiziere des Reichswehrministeriums, die Admiralität der Reichsmarine sowie die Führer der Vereinsabordnungen teilnahmen.

*

Weitere Glückwünsche.

Vormittags war der englische Botschafter im Reichspräsidentenpalais erschienen und hatte seine Karte abgegeben. Lord d'Abernon brachte damit dem Reichspräsidenten die Glückwünsche des diplomatischen Korps zum Ausdruck.

Die Deutsche Volkspartei (Nationalliberale Partei, Landesverband Bayern) hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Am Tage des 60jährigen Militärjubiläums des Herrn Reichspräsidenten gedenken wir in unauslöschlichem Dank des großen Heerführers. Dem zielbewußten Führer im schweren Kampf um Deutschlands Aufstieg gelten unsere Wünsche für die Zukunft. Ihm geloben wir vertrauensvolle Gefolgschaft."

Hindenburgs Dank an Dr. Reinhold.

Die Verabschiedung des Reichshaushaltsgesetzes.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsminister der Finanzen, Dr. Reinhold, ein Schreiben mit der Mitteilung gerichtet, daß er mit lebhafter Befriedigung davon Kenntnis genommen hat, daß es in diesem Jahre der vereinten angestrengten Arbeit des Reichsfinanzministeriums und des Reichstages wie des Reichsrates zum ersten Male sei 13 Jahren wieder gelungen ist, trotz mannigfacher Schwierigkeiten das Reichshaushaltsgesetz rechtzeitig zu verabschieden und so der Wirtschaft des Reiches die gesetzmäßige Unterlage für das neue Rechnungsjahr zu geben. Ebenso hat der Reichspräsident mit Befriedigung festgestellt, daß auch die der Linderung der Notlage unserer Volkswirtschaft dienenden Steuergesetze trotz anfänglicher parlamentarischer Schwierigkeiten von einer großen Mehrheit des Reichstages verabschiedet werden konnten. Daß beides erreicht worden ist, ist, so heißt es in dem Schreiben, neben den Verhandlungen des Herrn Reichskanzlers in hervorragendem Maße der umsichtigen und unermüdlichen Arbeit zu danken, mit der Sie, Herr Reichsminister, und die leitenden Beamten Ihres Ressorts dieses wichtige Werk der Gesetzgebung behandelt und durchgeführt haben. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen und den beteiligten Herren des Reichsfinanzministeriums hierfür meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen.

Attentat auf Mussolini.

An der Nase leicht verletzt.

Als Mussolini nach Eröffnung des internationalen Kongresses der Chirurgie sein Auto besteigen wollte, näherte sich ihm eine alte Frau, die auf ihn in unmittelbarer Nähe einen Revolverschuß abfeuerte. Mussolini erlitt eine leichte Verletzung an der Nase, bewahrte seine Ruhe und gab sofort die nötigen Anordnungen, damit die öffentliche Ordnung aufrechterhalten bleibe. Die Frau wurde verhaftet. Dem Duce wurden von der Bevölkerung große Ovationen dargebracht.

Wie die „Agenzia Stefani" meldet, ist die Urheberin des Attentats eine sechzigjährige Frau ausländischer Staatsangehörigkeit. Das neue Attentat verursachte in ganz Italien tiefe Erregung. Überall fanden Demonstrationen statt, die die Ergebenheit für Mussolini und den Abscheu vor dem Attentat zum Ausdruck brachten. Besonders im Zentrum der Stadt Rom sammelten sich riesige Menschenmassen an, die die schärfste Entrüstung über das Verbrechen zum Ausdruck brachten. Ein Trupp junger Leute zog nach dem Gebäude der Zeitung „Mondo" und demonstrierte lärmend gegen die Oppo-

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Unter großen Feierlichkeiten wurde Mittwoch in Berlin der Tag begangen, an dem Reichspräsident von Hindenburg in die preußische Armee eingetreten ist.

* Reichspräsident von Hindenburg sprach dem Reichsfinanzminister seinen Dank für die rechtzeitige Verabschiedung des Reichshaushaltsplanes aus.

* Bei der Explosion des Kesselhauses einer Zellulosefabrik bei Pirna wurden zahlreiche Personen getötet und verletzt.

* Auf den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini wurde ein Attentat durch eine alte Frau verübt. Der abgefeuerte Revolverschuß verletzte Mussolini nur leicht.

sition. Die Druckerei des Blattes wurde beschädigt. Es sind strenge Befehle ergangen, alle Ausschreitungen zu unterdrücken.

*

Nach einer Meldung aus Rom ist der Abgeordnete und frühere Minister Amendola an den Folgen der Verletzungen, die er bei dem Überfall im Bad Montecatini durch Faschisten erlitten hatte, in Cannes gestorben. Amandola war erst 43 Jahre alt. Nach dem Überfall in Montecatini mußten ihm drei Rippen operativ entfernt werden, doch vermochte diese Operation seinen Zustand nicht zu bessern.

Rußland gegen den Völkerbund.

Der Völkerbund bemüht sich, für die im Mai stattfindende vorbereitende Abrüstungskonferenz auch die Teilnahme der außerhalb des Völkerbundes stehenden Großmächte zu gewinnen. Während Deutschland und Amerika ihre Beteiligung an dieser Abrüstungskonferenz bereits in Aussicht gestellt haben, hatte Rußland bisher noch keine bestimmte Antwort auf die ihm zugegangene Einladung gegeben. Nunmehr hat der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, Pressevertretern gegenüber erklärt, daß Rußland an der Abrüstungskonferenz nicht teilnehmen werde, wenn sie, wie geplant, in Genf stattfinden sollte. Tschitscherin begründet diese abweisende Antwort mit der ablehnenden Haltung der Schweiz, die diese Rußland gegenüber im Falle des in der Schweiz ermordeten russischen Diplomaten Worowski einnimmt.

Tschitscherin ging dann auf die Organisation des Völkerbundes überhaupt ein, den er eine Vereinigung zur Beutesicherung und Beuteverteilung durch die Siegermächte bezeichnet. Er wirft ferner der konservativen englischen Regierung vor, sie habe den Völkerbund zu einem Organ der Herstellung der Einheitsfront gegen Sowjetrußland gemacht, indem sie zuerst Rußland zu isolieren und dann alle Länder gegen die Sowjetunion zusammenzufassen sich bemühte. Das sei der wahre Sinn von Locarno, das gegen Sowjetrußland und gegen das Freiheitsstreben der kolonisierten Länder gerichtet sei. Wenn Chamberlain sich bei den Locarnoverträgen auf Englands Vertreter beim Wiener Kongreß, Lord Castlereagh, berufen habe, so bedeute das ein Rückgreifen auf die reaktionären Tendenzen der Heiligen Allianz durch den Völkerbund. Tschitscherin zweifelt an der Möglichkeit, daß Deutschland auch im Herbst dem Völkerbund beitritt. Tschitscherin beschuldigte Chamberlain, er versuche, Deutschland und Frankreich in Gegensatz zueinander zu bringen. Rußland würde eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland gern sehen, da sie den Frieden für Europa bedeuten würde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Einspruch des Reparationsagenten.

Zu der Meldung über einen Einspruch gegen die Hinausschiebung der Biersteuerkerhöhung wird offiziös folgendes mitgeteilt: Es ist richtig, daß der Kommissar für die verpfändeten Einnahmen Einspruch gegen die Hinausschiebung der Biersteuererhöhung bis zum 1. Januar 1927 eingelegt hatte. Unter der Voraussetzung, daß eine Entscheidung des für solche Fälle im Londoner Protokoll vorgesehenen Schiedsrichters bis zum 30. Juni 1926 gefällt sein wird, hat der Kommissar seine Zustimmung zu der Hinausschiebung der Biersteuererhöhung bis zu diesem Zeitpunkt erteilt. Von dem Ausfall der Entscheidung werden die weiteren Entschließungen der Reichsregierung abhängen.

Deutsch-mexikanische Freundschaft.

Der Botschafter Mexikos in Rio de Janeiro, Exz. P. Ortiz Rubio, der bis vor kurzem seine Heimat in Berlin vertrat, hat an den Vorsitzenden des Deutschen Wirtschaftsverbandes für Süd- und Mittelamerika, Geheimrat Dr. Conrad von Borsig, ein Schreiben gerichtet, das von der Herzlichkeit der deutsch-mexikanischen Beziehungen beredtes Zeugnis ablegt. In dem Briefe heißt es u. a.: „Mexiko ist stolz auf die aufrichtige Freundschaft Deutschlands und dankt von Herzen für alles, was dieses große Land zum Wohle Mexikos und seiner Brüder im indo-iberischen Amerika tut.“

Ein Protest des Reparationsagenten.

Der Aufschub der Erhöhung der Biersteuer bis zum 1. Januar 1927 ist durch einen Protest des Reparationsagenten in Frage gestellt. Der Einspruch wird mit dem Hinweis auf zu befürchtende Steuerausfälle begründet, wenn im neuen Reparationsjahr, das vom 1. September ab läuft, infolge der erhöhten Reparationszahlungen und eines zu erwartenden Rückganges des Konsums eine dementsprechende stärkere Heranziehung der Einkommenbesteuerung notwendig wird. Da aber die Einkünfte aus der verpfändeten Biersteuer nicht nur das Soll der Veranlagung erreicht haben, sondern darüber hinaus auch bei den gegenwärtigen Sätzen bereits ein Überschuß erreicht worden ist, liegt für das Veto des Reparationsagenten kein Anlaß vor. Das Auswärtige Amt und das Reichsfinanzministerium sind bemüht, die Zustimmung zu dem Aufschub zu erhalten. Sollte keine Einigung erzielt werden, wird die Frage einem internationalen Schiedsgericht vorgelegt werden.

Aus In- und Ausland.

Paris. In einem Schreiben an alle Freunde des verstorbenen Herzogs von Orleans erklärt der Herzog von Guise, der jetzt Kronprätendent geworden ist, daß er entschlossen sei, die historischen Rechte seiner Familie zu verteidigen. Der Herzog und sein Sohn, die sich in Palermo befinden, werden nicht mehr auf französischen Boden zurückkehren.

Paris. Wie die Agentur Indo-Pacifique aus Tokio berichtet, hat das japanische Finanzministerium beschlossen, in diesem Jahr auf Sachlieferungskonto bei Deutschland Materialien für den Bau von Radiostationen im Betrage von drei Millionen Yen zu bestellen.

Paris. Wie die Agentur Indo-Pacifique aus Tokio berichtet, ist die Einfuhr deutscher Farbstoffe in der letzten Zeit gestiegen.

London. In Venedig ist es zu schweren Schlägereien zwischen Faschisten und beurlaubten amerikanischen Matrosen gekommen, bei denen sieben Matrosen schwer verletzt wurden.

London. Der Korrespondent der „Daily Mail“, der eine von dem Blatte nach Deutschland zum Studium der dortigen Bergwerksverhältnisse entsandte Abordnung britischer Bergleute begleitet, schreibt aus Beuthen in Oberschlesien, die von den Bergleuten gewonnenen allgemeinen Eindrücke gehen dahin, daß man in England von den deutschen Kohlengewinnungsmethoden nichts Besonderes zulerne, aber sehr viel von der Behandlung der Kohlen nach der Förderung, von den Einladungs- und Transportmethoden sowie von der Nutzbarmachung von Nebenprodukten.

Rom. Laut „Impero“ werden für die nächsten Herbstmanöver mehrere Reservejahrgänge einberufen werden, um die Truppeneinheiten auf volle Kriegsstärke zu bringen.

Der Riesenbetrug bei der Reichsbahn.

Angeblich Millionen unterschlagen.

Der Selbstmord des Reichsbahnrates Friedrich Fölsing in Frankfurt a. O. hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Betrugsaffäre bei der Reichsbahndirektion Osten gelenkt. Wie jetzt behauptet wird, werden sich nicht weniger als 60 hohe und mittlere Beamte der Reichsbahndirektion Osten wegen passiver Bestechung zu verantworten haben. Des weiteren ist eine Anzahl großer Baufirmen angeklagt, den Reichs- und Staatsfiskus um Millionenbeträge geschädigt zu haben. Die Ermittlungen sind auf Betreiben der Berliner Staatsanwaltschaft und durch Berliner Kriminalbeamte in Szene gesetzt worden.

Die Aufdeckung dieses Betruges — es handelt sich um ein Objekt von 15 bis 20 Millionen Goldmark — ist in ihrer Gesamtheit erst in allerletzter Zeit der weiteren Öffentlichkeit übermittelt worden, obwohl diese Schiebungen in mehr als zwei Jahren spielen. Jetzt liegen begründete Verdachtsmomente dafür vor, daß hohe Beamte der Reichsbahndirektion Osten selbst ein Interesse daran gehabt haben, die ganze Sache nach Möglichkeit zu verschleiern.

Die amtliche Darstellung.

Zu den Meldungen über Unregelmäßigkeiten und Unterschleife bei den Bahnhofsumbauten in Neu-Bentschen und Frankfurt (Oder) wird von zuständiger Seite eine Mitteilung ausgegeben, in der betont wird, daß die Reichsbahnverwaltung unverzüglich eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet hat, als im Sommer 1924 die ersten Anzeigen über Unregelmäßigkeiten einliefen. Auch die Staatsanwaltschaft wurde zugleich mit der Angelegenheit befaßt. Wenn immer wieder von der Unterschlagung von 20 Millionen gesprochen wird, so ist dies ungeheuer übertrieben, da bis heute etwa 14 Millionen für den Bau Neu-Bentschen verausgabt sind. Ganz ungeheuerlich übertrieben ist insbesondere auch die Angabe, daß 60 hohe und mittlere Beamte verdächtig oder gar schon angeklagt seien, vielmehr ruht nur auf einzelnen Beamten der Verdacht strafbarer Handlungen. Bei der ganzen Frage darf nicht übersehen werden, daß die Bauten in die schlimmste Inflationszeit fallen und die Beurteilung der Frage, inwieweit die von den Unternehmern geforderte Aufwertung berechtigt war, nicht leicht ist.

Prozeß Kußmann—Knoll.

Berlin, 7. April.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann der Prozeß gegen den früheren Assessor bei der Staatsanwaltschaft I Dr. Kußmann und jenen merkwürdigen Herrn Hauptmann a. D. Knoll, „Vertrauensmann“ der Staatsanwaltschaft in der Barmat-Sache. Beide sind angeklagt wegen Beiseiteschaffung von Akten und Urkunden.

Knoll berichtete zunächst über sein Zusammenwirken mit Kußmann.

Der Angeklagte Kußmann erklärte, er habe dann, als die Unzuträglichkeiten bei der Preußischen Seehandlung bekannt wurden, um freie Hand gebeten, da die Bearbeitung der Sache sehr schwierig war. Seine vorgesetzte Behörde sagte ihm das zu, und Kußmann begann nun seine Tätigkeit damit, daß er Kutisker und alles, „was um ihn herum war“, verhaften ließ. Den Barmat hielt er für einen der größten Schieber und Verbrecher. Er sei die Seele der ganzen Barmat-Untersuchung gewesen. Von einer Aktenverschiebung an Knoll zur journalistischen Verwertung könne keine Rede sein. Allerdings sei es notwendig gewesen, daß er Knoll über manches informierte, damit ihm dieser Material besorgen konnte.

Die Vernehmung der beiden Zeugen, des Landgerichtsrats Peltzer, Reichstagsabgeordneten Bacmeister und Landgerichtsdirektors Linde, ergeben nichts wesentlich Neues.

Der Oberstaatsanwalt beantragte nach längerem Plädoyer gegen Knoll eine Gesamtstrafe von zwei Monaten zwei Wochen Gefängnis. Gegen Kußmann beantragte der Staatsanwalt zwei Monate Gefängnis.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 8. April 1926.

Breslauer Rundfunk-Programm.

Freitag, 9. April. 5: Humorist. Nachm. der Funkkapelle. ⊙ 6.05: „Küchen-A-B-C“ von Hedwig Hann. ⊙ 7: „Die Instrumente des modernen Orchesters“, Kapellm. Behr. 9. V. ⊙ 7.30: „Würdliche historia von der Haubtstatt Bresslau, (Erich Landsberg). ⊙ 8.15: Der Rose Pilgerfahrt von Schumann. Mitw.: Grete Stückgold, Else Jansen, Louis van de Sande, Alfred Wilde.

Sonnabend, 10. April. 4: Beethoven-Nachmittag. Mitw.: Dr. Laserstein, Violine; Franz Czerny, Klavier. „Coriolan-“Ouv. Romanze F-dur. Frühlingssonate. Egmont-Ouv. Fidelio-Ouv. ⊙ 5: Stunde mit Büchern. ⊙ 6: Schachfunk. ⊙ 6.50: „Reichskurzschrift“. ⊙ 7.35: „Das Willensleben“, Kaplan Haertel, Oltaschin, 6. V. ⊙ 8.15: Wiener Abend. Mitw.: Dr. Fortner, Wien (Rez.). Schrammelquartett. 1. Essler: Servus Wien! Gruber: Vorstadtgschichterln. (Schrammelquartett.) 2. Ginzkey: Altwiener Humor; Der Domherr von Passau, eine Altwiener Ballade (Dr. Fortner). 3. Zichrer: Wo Dich der Wiener Wald umrauscht; Alt-Wien. Benatzky: Draußen in Schönbrunn (Schrammelquartett). 4. Auernheimer: Liebesgaben. Salten: Die Musikanten (Dr. E. Fortner). 5. Schubert-Berte: Geh, Alte, schau! Lied. Engel-Berger: Wien, wer deine blonden Frauen küßt (Schrammelquartett). 6. Forschneritsch: Heddy und Rudi. Resl: Lustige Geschichten (Dr. Fortner). 7. Eysler: Wienerstadt, Wienerstadt, mein Paradies. Kutschera: Außer Rand und Band (Schrammelquartett).

Sport an den Feiertagen.

C. S. „Sturm“ 1916 Brockau.

Am Karfreitag weilte der S. C. Sturm mit der Liga und der 3. Bezirkself in Schweidnitz, um mit dem Verein für Rasenspiele Gesellschaftsspiele auszutragen Auf dem idyllisch inmitten der Promenade gelegenen Städtischen Sportplatz stieg als erstes Treffen Sturm 3 gegen Verein für Rasenspiele 3. Nach Anpfiff entwickelt sich ein schnelles Spiel wobei V. f. R. infolge besserer Platzkenntnisse zuerst im Vorteil ist. Nach zehn Minuten Spieldauer gelingt es auch dem Linksaußen durchzubrennen; seine hohe Flanke lenkt Halbrechts unhaltbar ein. Nach Wiederanstoß gibt der Mittelläufer der Blauweißen den Ball an den freistehenden Halbrechten, derselbe umspielt zwei Gegner und das Leder landet im Kasten, um somit den Ausgleich innerhalb einer Minute herzustellen. Das Zuspiel der Blauweißen wird jetzt flüssiger und sie bedrohen das feindliche Tor mit gefährlichen Angriffen. Eine Flanke des Rechtsaußen verwandelt der Mittelstürmer aus einem Gedränge heraus kurz entschlossen durch den Kopfball. Angespornt durch diesen Erfolg setzt sich Sturm eine Zeitlang in der feindlichen Hälfte fest und kann durch den Halbrechten den Vorsprung auf 3 : 1 erhöhen. Nach Halbzeit ändert sich das Bild jetzt wesentlich zugunsten der Schweidnitzer. Die Verteidigung muß jetzt hart arbeiten, kann es jedoch nicht verhindern, daß der Halblinke eine Flanke von rechts unhaltbar verwandelt. Die Läuferreihe zieht sich zurück um einen Ausgleich zu verhindern. 10 Minuten lang drücken die Schwarzweißen beängstigend. Schuß auf Schuß wird auf das Sturm-Heiligtum abgegeben, doch erweist sich die Latte im letzten Moment immer noch als Retter. Die Blauweißen nehmen jetzt eine Umstellung vor, welche sich sehr gut bewährt. Sie befreien sich aus der Umklammerung und gehen energisch zum Angriff über. Eine Vorlage des Mittelstürmers schießt der Halbrechte flach ein. Kurz vor Schluß gelingt es dem Rechtsaußen noch einen Drehschuß anzubringen, welcher seinen Weg ins Netz findet, um somit bis zum Schlußpfiff den Sieg der Blauweißen mit 5 : 2 sicher zu stellen.

Lebhaft begrüßt von den zahlreich erschienenen Sportanhängern (1800—2000) betreten die Ligamannschaften obengenannter Vereine den Platz. Eine kurze Begrüßung, ein Pfiff des Unparteiischen und ein äußerst interessantes Spiel nimmt seinen Anfang. Die Schweidnitzer legen ein mörderisches Tempo vor und beschäftigen hauptsächlich ihre Außen mit weiten Vorlagen. Einen scharfen Schuß des Linksaußen kann Grahm im letzten Moment unschädlich machen. Sturms Hintermannschaft findet sich mit dem hohen Spiel der Schweidnitzer ab und bringt seinen Sturm durch flaches Zuspiel nach vorn. Als Sturmführer ist ohne weiteres der Halbrechte Haubitz anzusehen. Bald spielt er seinem Außen zu; bald spielt er den Innensturm frei und vergißt auch selbst nicht im entscheidenen Moment auf das Tor zu schießen. In der 30. Minute jagt der Linksaußen einer weiten Vorlage nach, stoppt kurz vor der Linie ab und gibt flach zur Mitte, den scharfgeschossenen Ball wehrt der feindliche Torwächter zu kurz ab und der Linksaußen Berger umspielt den Verteidiger und drückt den Ball mit der Brust ein. Schweidnitz läßt aber nicht locker und versucht immer wieder dem Tor der Blauweißen gefährlich zu werden, doch die Läuferreihe, in der Hoffmann durch sein ruhig überlegtes Spiel auffällt, vereitelt jeden noch so gut angelegten Angriff Die Kombination wird bei Sturm zusehends besser; es ist eine reine Freude zuzusehen, wie die Stürmerreihe tatkräftig unterstützt von den Läufern nach vorn stößt. Im letzten Augenblick ein kurzes Paßspiel des Innensturm und schon saust das Leder auf den feindlichen Kasten, wird jedoch eine Beute des Torwächters. Haubitz nimmt eine Vorlage des Mittelläufers gut auf, brennt durch, ein kurzes Paß mit Mitte und schon saust das Leder unhaltbar in die Maschen. Die Blauweißen versuchen nunmehr den Vorsprung zu erhöhen; die rechte Seite versteht sich ausgezeichnet, ihr ist es auch beschieden das 3. Tor zu schießen.

Nach Halbzeit spielt Sturm einen ausgezeichneten Fußball, was auch mehrmals den Beifall des Publikums herausfordert. Besonders gut disponiert ist die Läuferreihe, die jeden Angriff durch blendendes Deckvermögen zunichte machen, es aber auch nicht versäumen, ihren Sturm frei zu spielen. Mehrere Drehschüsse des Mittelstürmers verfehlen knapp ihr Ziel. Auch der Halblinke hat mit seinen Schüssen wenig Glück. Da, ein hoher Schuß des Linksaußen vor das Heiligtum der Schweidnitzer, der Innensturm setzt nach und aus dem Gedränge heraus findet der Ball seinen Weg ins Tor 4 : 0. Der Halbrechte erhöht den Vorsprung durch langen Schuß aus dem Hinterhalt auf 5 : 0. Verein für Rasenspiele versucht einige Durchbrüche, die wohl glücken, jedoch im letzten Moment abgestoppt werden und der Schlußpfiff des Unparteiischen macht dem interessanten Spiele ein Ende. Die Sturmelf hatte heute einen guten Tag und führte ein Spiel vor, wie wir es in Brockau wohl selten zu sehen bekommen. Die Läuferreihe verdient speziell ein Lob. Die Aufstellung Hoffmann als Mittelläufer bewährte sich ausgezeichnet. In der Stürmerreihe war Haubitz der Dirigent. Sein Zuspiel war blendend. Pollner als Halblinks konnte nicht restlos gefallen. Sein Ballstoppen ist wohl gut, aber das Zuspiel läßt zu wünschen übrig.

Schweidnitz stellte eine schnelle Mannschaft ins Feld, aus der Verteidigung, Torwächter und Halblinks hervorragte.

Am ersten Feiertag hatte Sturm den Ballspielklub Minerva zu Gaste. Sturm hatte insofern Pech, indem der Halbrechte in der ersten Viertelstunde verletzt wurde und die Aktionen der Stürmer wesentlich darunter litten. Ein Vorstoß der Rothemden konnten die blauweißen Läufer nicht vereiteln, der Mittelstürmer von Minerva ist rasch zur Stelle, ein kurzes Paßspiel mit Halbrechts und der Ball landet aus Abseitsstellung geschossen im Sturm-Heiligtum. Der einzige Erfolg des Tages. Sturm versucht nun mit aller Macht, den Ausgleich zu erzielen, hat aber mit seinen Schüssen reichlich Pech, Was auf den Kasten kommt, ist eine Beute des fangsicheren Torwächters. Nach Halbzeit drückt Sturm die Rothemden in ihre Spielhäfte zurück. Der sozusagen in der Luft hängende Ausgleich wollte und wollte nicht kommen. Ein abspringender Lattenschuß, den Haubitz durch Kopfball verwandeln wollte, ist eine Beute des zufällig dastehenden Torwächters. Die Blauweißen waren eben mit Fortuna nicht im Bunde.

Sturm hatte seine besten Kräfte in Verteidigung, Mittelläufer und rechte Stürmerseite, während bei Minerva der Torwächter, der Beste, das Spiel gewann.

Die übrigen Resultate:

Sturm 2. Bez. — B. B. C. 2. Bez. 4 : 1
„ 1. Jgd. — Union Wacker 1. Jgd. 1 : 4

* * *

Kommenden Sonntag sind folgende Spiele angesetzt:

Vorm. 8³⁰ Uhr 2. Knaben — V. B. S. 4. Knaben in Benkwitz.
„ 10²⁰ „ 2. Bez. — Teutonia 2. Bez. „ „
Nachm. 3 „ Sturm 1 Knab. — Teutonia 1. Knab. in Benkwitz
„ 4³⁰ „ „ 1. Bez. — Teutonia 1. Bez. „ „

Der S. C. Sturm stellt seine komplette 1. Elf ins Feld und man darf auf den Ausgang dieses interessanten Freundschaftsspieles gespannt sein. Btk.

* **[Voraussichtliches Wetter].** Freitag: Wolkig, zeitweise heiter, ziemlich warm, Regenfälle, vielfach Gewitter. Sonnabend: Zeitweise heiter, meist trocken, früh kühler, Tag milde Luft.

Beilage zu Nr. 42 der „Brockauer Zeitung“.
Freitag, den 9. April 1926.

Das Gemeinde-Bestimmungsrecht.

Von Dr. Conrad Bornhak, Geh. Justizrat, Professor an der Universität Berlin.

Der Gipfel des Blödsinns ist es nun freilich, daß diejenigen, die kein Bedürfnis nach einer Gastwirtschaft haben, darüber entscheiden sollen, ob die Bedürfnisfrage zu bejahen oder zu verneinen ist, während diejenigen, die das Bedürfnis empfinden, von den anderen überstimmt werden. In erster Linie entscheiden also die Frauen über männliche Bedürfnisse. Dabei geben sie sich der Hoffnung hin, daß der Mann dann seine Freistunden hübsch bei ihnen zu Hause hinter dem Ofen zubringen werde. Sie werden sich schwer täuschen. Als ob das vom Bestande oder Nichtbestande einer Gast- oder Schankstätte abhinge. Wenn die Wohnungsverhältnisse erträglich sind und die Frau dem Manne den Aufenthalt zu Hause nett und angenehm macht, dann wird er schon zu Hause bleiben. Sonst wird er trotz der unterdrückten Schankstätte verschwinden, aber vielleicht in eine solche von größerer Entfernung, so daß er noch länger wegbleibt. Ist auch das nicht möglich, dann wird sich schon eine heimliche Spelunke auftun, so gewissermaßen als Schankstättenersatz, und wie sich der Ersatz zu dem Ersetzten verhält, das haben wir ja während des Krieges auf den verschiedensten Gebieten schaudernd selbst erlebt. Man braucht aber nicht bei den Frauen stehen zu bleiben, denen ich ja im übrigen nur die allerbesten Absichten zutraue. Es kann auch vorkommen, daß die Bewohner eines beliebten Ausflugsortes sich durch die sonntäglichen Ausflügler aus der benachbarten Stadt belästigt fühlen. So wird die einzige in Betracht kommende Gastwirtschaft mit Garten oder auch deren mehrere nacheinander durch das Gemeindebestimmungsrecht beseitigt, für die Einheimischen genügt der alte verräucherte Dorfkrug, aber die harmlosen Städter, die sich einige Stunden in frischer Luft erholten, ist man los. Sie, die das Bedürfnis hatten, haben ja nichts zu sagen.

Das Gemeindebestimmungsrecht kleidet sich in den harmlosen Schafspelz. Es will ja nicht die Gast- und Schankstätten überhaupt beseitigen und damit zur vollkommenen Trockenlegung kommen — um Himmels willen, nein. Damit würden die Antialkoholiker bei der heutigen Volksstimmung in ein Wespennest greifen. Nur dem Uebermaß an Schankstätten soll entgegengetreten werden und damit der Verlockung zum Trunke. Doch was ist Uebermaß? Dafür fehlt jede gerechte Maßbestimmung, da eben die das Uebermaß feststellen und das Bedürfnis verneinen, die kein Bedürfnis haben. Und das kann in jeder Gemeinde und in jedem Gemeindebezirk anders sein. Damit wird das unmöglich, was in einem Rechtsstaate die oberste Aufgabe aller Verwaltung ist, eben die gerechte Maßbestimmung. An die Stelle der gerechten Verwaltung tritt die Verwaltungsanarchie.

Das gilt zunächst rein örtlich. In einem Gemeindebezirk oder auch in einer ganzen Gemeinde werden die Gast- und Schankstätten beseitigt. Dann ziehen diejenigen, die ein Bedürfnis nach geistigen Getränken haben, in den benachbarten Bezirk. Ist hier die entsprechende Stätte etwas schwer und nicht alle Tage zu erreichen, so muß man sich natürlich für die ausgestandene Entbehrungszeit einigermaßen entschädigen. Auch solche Leute, die sonst nicht zu viel zu trinken pflegen, tun jetzt wohl einmal einen Trunk über den Durst. Dafür, daß man in dem einen Bezirk nichts erhält, geht es in dem anderen, wo früher keine Ausschreitungen vorzufallen pflegten, lauter und wüster zu als zuvor. Das heißt also den Teufel mit Beelzebub austreiben. Aber es war vorauszusehen. So wollte man es gerade. Jetzt regen sich auch im Nachbarbezirke die anständigen Leute. Dem Unfuge muß ein Ende gemacht werden. Die Schankstätten verschwinden auch hier. So gelingt auch hier die Trockenlegung, man muß schrittweise vorgehen. Auch in Amerika begann man mit der Local Option und hat es endlich so herrlich weit gebracht, das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten trocken zu legen, wenigstens nach dem Buchstaben des Gesetzes. Der Schafpelz wird schließlich abgeworfen, der war nur da, um die Dummen für das anscheinend unschuldige Gemeindebestimmungsrecht einzufangen, und der Wolf steht da.

Am leichtesten wird das Endziel der vollständigen Trockenlegung in kleinen Ortschaften gelingen, am schwersten in großen Städten, namentlich in solchen mit Citybildung. Wer sich also seine persönliche Freiheit durch unsinnige Bevormundung nicht beschränken lassen will, zieht in die Großstadt. Während eine gesunde Bevölkerungspolitik alles tun sollte, die Leute auf dem flachen Lande und in den kleinen Städten festzuhalten und die Wasserköpfe der Großstadt nicht noch mehr anwachsen zu lassen, wird der ungesunde Zug nach der Großstadt durch das Gemeindebestimmungsrecht noch befördert. Und schließlich, wenn es zum äußersten kommt, und selbst in der Großstadt die Gast- und Schankstätten dem Gemeindebestimmungsrechte zum Opfer fallen sollten, so ist ein solcher Versuch der Trockenlegung in einer Großstadt noch vielmehr ein Versuch mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekte wie in einer kleineren Ortschaft. Denn um wie viel leichter lassen sich hier an allen Ecken und Enden die heimlichen Spelunken auftun, die an die Stelle der offenen und anständigen Gast- und Schankstätten treten.

Aber nicht nur geographisch, sondern auch sachlich kann das Gemeindebestimmungsrecht höchst verschieden wirken und läßt nach dieser Seite die oberste Aufgabe der Verwaltung des Rechtsstaates, die gerechte Maßbestimmung nach aller und jeder Richtung vermissen.

Das Gemeindebestimmungsrecht kann sich erstrecken auf neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaften, ob für sie die Erlaubnis, geistige Getränke auszuschenken, künftig noch erteilt werden darf oder nicht. Das klingt höchst unschuldig, pflegt doch der Teufel seinen Pferdefuß meist zu verbergen. Nur künftiger Entstehung von Gast- und Schankstätten will man vorbeugen, um einem Ueberangebot und damit einer Verlockung zum Trunke entgegenzuwirken. Das klingt so, als ob die Gast- und Schankstätten wie Pilze aus der Erde schössen und die Behörden bei Erteilung der Genehmigung bisher nicht ihre Pflicht getan hätten. Man vergißt dabei ganz, daß der Not der Kriegsjahre und der Inflationszeit auch eine Unmasse von Gast- und Schankstätten zum Opfer gefallen ist. Man werfe nur einen Blick auf einige bekannte Berliner Straßen von früher und jetzt. Wenn also wirklich über das bisherige Maß einige Gast- und Schankstätten neu genehmigt werden, so bedeutet das immer noch nicht Völlerei, sondern nur Ersatz für einen kleinen Teil der verschwundenen Betriebe in der Vorkriegszeit.

Und daß das deutsche Volk keine in Trunksucht versunkene und dadurch körperlich und geistig leistungsunfähige Masse geworden war, haben seine Leistungen im Weltkriege gezeigt. Und dann stehen doch die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht still, hier und da erwachsen wirklich neue Bedürfnisse, die Befriedigung fordern.

Und nur für künftig neu zu errichtende Gast- und Schankstätten kann die Erlaubnis zum Ausschank geistiger Getränke versagt werden. Das gilt zwar ganz allgemein, für all und jede neue Schankstätten. Aber der ehrliche Spießbürger ist doch beruhigt. Denn was künftig einmal entstehen soll, kann ihm gleichgültig sein. Die bestehenden Gast- und Schankwirtschaften bleiben erhalten, seine Stammkneipe kann ihm niemand rauben. Wenn es anderen Vergnügen macht, Zukunftsmusik zu treiben, so kann man ihnen den harmlosen Spaß gönnen.

Doch nun kommt der Pferdefuß. Auch die Frage, ob die Erlaubnis, geistige Getränke auszuschenken, für bestehende Gast- und Schankwirtschaften im Falle des Besitzwechsels erneuert werden darf oder nicht, ist dem Gemeindebestimmungsrecht unterworfen.

Der Großindustrielle August Thyssen

Ehrenbürger der Stadt Mühlheim an der Ruhr, starb am Ostersonntag auf Schloß Landsberg im 85. Lebensjahre. Er wurde am Mittwoch auf dem neuen Friedhof in Kettwig beigesetzt.

Da alle Menschen sterblich sind, muß für jede Gast- und Schankwirtschaft in absehbarer Zeit einmal ein Besitzwechsel eintreten. Bei dieser Gelegenheit kann man auch den bestehenden Geschäften an den Kragen. So gelingt es denn allmählich, alle Gast- und Schankwirtschaften zu beseitigen. Dem Hunde wird der Schwanz stückweise abgehauen, das tut ihm weniger weh.

Ob Familien dabei zugrunde gehen, ist ganz gleichgültig. Bisher konnte nach § 46 der Gewerbeordnung beim Tode eines Gewerbetreibenden das Gewerbe für Rechnung der Witwe während des Witwenstandes und, wenn minderjährige Erben vorhanden waren, für deren Rechnung durch einen geeigneten Stellvertreter betrieben werden. Das hört jetzt auf, wenn das Gemeindebestimmungsrecht dazwischen fährt. Witwen und Waisen ihres Ernährers beraubt, werden nun aus dem Geschäfte, in dem das Betriebskapital steckt, erbarmungslos auf die Straße geworfen oder können sehen, wie sie das Gewerbe gemäß den Wünschen den Antialkoholiker umstellen, vielleicht in ein Putzgeschäft oder eine Blechwarenhandlung. Nun heißt es zwar sehr schön im Art. 153 der Weimarer Verfassung: „Das Eigentum wird von der Verfassung gewährleistet.“ Und unter dem Eigentume ist doch nicht nur das Eigentum im streng juristischen Sinne, sondern jedes Vermögensrecht zu verstehen. Doch kann eine Enteignung zum Wohle der Allgemeinheit erfolgen, freilich nur gegen angemessene Entschädigung, soweit nicht ein Reichsgesetz etwas anderes bestimmt. Nun ist aber das Schankstättengesetz, wenn es ins Leben treten sollte, eben ein Reichsgesetz und dieses sieht keine Entschädigung vor. Es bleibt also dabei: Der Tod des Ernährers ist eine willkommene Gelegenheit, wieder einmal eine Schankstätte zu beseitigen und Witwen und Waisen aus einem bestehenden blühenden Geschäft auf die Straße zu werfen.

Doch es kommt noch besser. Man wartet gar nicht auf den Tod, sondern greift auch in die Rechte der Lebenden ein.

Das Gemeindebestimmungsrecht kann sich doch auch noch darüber erstrecken, ob das Ausschenken und Verabfolgen geistiger Getränke nur im Kleinhandel oder nur in Gast- und Schankwirtschaften oder in Gast- und Schankwirtschaften und im Kleinhandel untersagt werden soll. Wenn es also dem Würfelspiel des Gemeindestimmrechtes so gefällt, erhalten auch die Inhaber der bestehenden Betriebe eines schönen Tages die Mitteilung, daß sie künftig weder Wein, noch Bier, noch Branntwein mehr verabfolgen dürfen. Nun schön, wird man einwenden, Essen dürfen sie doch noch verabfolgen und dazu, wenn jemand Durst hat, auch noch Kaffee, Tee oder Selterwasser. Doch das Geschäft ist gleichwohl zugrunde gerichtet. Die Speisewirtschaft allein bringt nicht genug ein und gegen fade Gewässer und Limonaden hegen kräftige Naturen, aus denen doch, Gott sei Dank, noch der größte Teil unseres Volkes besteht, eine unüberwindliche Abneigung. Ist noch in erreichbarer Nachbarschaft ein besserer Stoff vorhanden, so wird man sich eben dahin wenden, und der einmal trockengelegte Betrieb wird auch keine Speisen mehr loswerden.

Also auch das Gemeindebestimmungsrecht drängt mit innerer Notwendigkeit auf die vollständige Trockenlegung. Das ist ja auch die wahre Absicht, die man nur für die Dummen zu verschleiern sucht, weil man sonst auf zu starken Widerstand stoßen würde.

Dann kehren aber alle üblen Folgen wieder, die wir während des Krieges unter der Zwangswirtschaft schaudernd selbst erlebt, und deren Schilderung im einzelnen sich daher erübrigen dürfte. Das Gewerbe, das nicht mehr offen und ehrlich im Lichte der Oeffentlichkeit und innerhalb der dadurch gebotenen Schranken betrieben werden kann, zieht sich in Spelunken zurück und das, was man zu treffen meinte, der Alkoholmißbrauch, blüht gleichwohl oder vielmehr gerade deswegen mehr als zuvor. Alles, was man nicht mehr offen erhalten kann, bekommt man hinterrücks zu höheren Preisen, so daß ein erheblicher größerer Teil des Volksvermögens drauf geht. Die Gesetzesübertretung reizt um so mehr, je blödsinniger das Gesetz ist. Die Gesetzesübertretung wird zum Sport. Die Gesetzesbestimmungen erweisen sich als ein Schlag ins Wasser. Aber die allgemeine Moral wird durch die fortgesetzte Verletzung des Gesetzes mehr untergraben, als es ein gelegentlicher Trunkenbold je vermöchte.

Doch wenn man einmal die gesetzlich geordnete Tätigkeit der Behörden durch unmittelbare Gemeindeabstimmungen ersetzt, so liegt kein Grund vor, das Gemeindebestimmungsrecht auf das Schankgewerbe zu beschränken.

Alkohol und Tabak stehen in einer gewissen Verbindung miteinander, wenn es auch manche Trinker gibt, die nicht rauchen, und manche Raucher, die nicht trinken. Deshalb wollte auch — was durchaus zu billigen — § 16 des Schankstättengesetzentwurfes nicht nur das Verabfolgen geistiger Getränke, sondern auch von Tabakwaren an Personen unter 16 Jahren verbieten. Nikotin ist unbestreitbar ebenso ein Gift wie Alkohol. Nun kommen die Nikotingegner und verlangen, daß auch die Zulassung des Tabakhandels dem Gemeindebestimmungsrecht unterworfen werden soll, daß bestehenden Tabakgeschäften der weitere Vertrieb von Tabakwaren untersagt werden kann, sie können sich ja umstellen und Papierwaren vertreiben. Daß heißt nicht Gespenster an die Wand malen, sondern ein Dr. Kraut in Berlin-Dahlem hat das in der Tat schon gefordert. Man sage auch nicht, für solchen Unsinn werde sich keine Mehrheit finden. Für jeden Unsinn findet sich eine Mehrheit, wenn die entsprechende Massenpsychose vorhanden ist. Und da die Frauen, welche doch an sich schon zahlreicher sind als die Männer, meist nicht rauchen, ist eine Mehrheit für das Tabakverkaufsverbot auch gar nicht so schwer zu finden. Was wird für eine Menge Geld erspart, wenn der Mann nicht raucht, das reicht zu mehr als einem neuen Kleide für die Frau und außerdem werden die Gardinen nicht mehr so verqualmt. Auch hier wird die Bedürfnisfrage verneint von denen, die das Bedürfnis nicht empfinden, für die, welche es haben.

Viel machtvoller als die Nikotingegner sind aber die Vegetarianer. Kann es in der Tat etwas grausameres geben als ein Tier, ein Mitgeschöpf kaltblütig abzuschlachten, um sein Fleisch zu genießen; jedes feinere Empfinden wendet sich davon ab, man darf gar nicht daran denken. Das kann man alles offen zugeben. Und doch ist der Mensch, namentlich in nördlichen Gegenden, auf Fleischnahrung angewiesen. Und nun kommen die Vegetarier, die sich den Fleischgenuß abgewöhnt haben, und verlangen, daß auch der Fleischverkauf dem Gemeindebestimmungsrechte unterworfen wird. Wenn die Maßregel einmal eingeführt ist, wird man ihre Erweiterung dem souveränen Volk schwerlich ablehnen können. Dann kriegen die Hausfrauen kein Fleisch und keine Wurst mehr, die Metzgerläden machen die Klappe zu. Deshalb brauchen sie nicht zu verhungern, sie können sich ja umstellen und Obst und Marmeladen verkaufen. Man wende nicht ein, die Sache sei zu unsinnig, denn hier würden doch endlich einmal die Hausfrauen dagegen sein. Gerade die unsinnigsten Dinge gelingen am leichtesten, weil niemand an ihren Ernst glaubt und deshalb eine Ueberrumpelung am leichtesten möglich ist.

Und sind andere Nervenreizmittel wie Kaffee und Tee nicht auch schädlich, sind Koffein und Teein nicht auch Gifte? Sie werden um so gefährlicher werden, wenn es keinen Alkohol mehr gibt. Der folgerichtige Abstinenzler verwirft daher auch Kaffee und Tee. Also auch diesen Genußmitteln muß es an den Kragen gehen.

Endlich, welches Gift wird nicht durch die Presse, in Vereinen und Versammlungen verzapft. Ist die Lawine einmal ins Rollen gekommen, so gibt es kein Halten mehr. Das Ergebnis ist der Untergang des Rechtsstaates, die Bolschewisierung der Verwaltung. Das Gegenteil der Rechtsordnung ist eben die Anarchie.

Deshalb muß man sich vor dem ersten Schritte hüten, er ist der gefährlichste. Das Weitere ist nicht mehr zu halten.

Und weil es sich nur um den ersten Schritt auf gefährlicher Bahn handelt, deshalb

kein Gemeinde-Bestimmungsrecht!

Die amerikanische Milliarde.

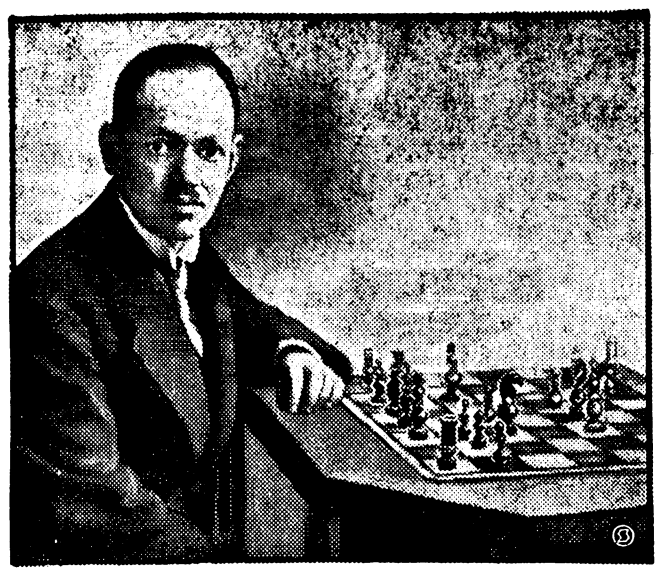
Wir wollen vorläufig noch nicht in allzu frohen Optimismus verfallen — aber man kann nun wohl doch mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß die amerikanische Freigabe des deutschen Privateigentums ein sehr starker Ansporn für unsere Wirtschaft sein wird. Vor allem deswegen, weil an die Stelle der ursprünglich geplanten Schuldverschreibungen auf das beschlagnahmte deutsche Eigentum — unter Garantie der Union — nun die Barzahlung tritt. Das erleichtert nämlich ganz außerordentlich die Flüssigmachung der in Frage kommenden Werte durch Kreditbelastung, wobei dieser amerikanische Kredit dann — endlich! — deutsche Gegenwerte hat, die wieder zu unserem Volksvermögen hinzukommen, der Kredit also nicht eine Pfändung von Teilen des bisherigen Volksvermögens darstellt.

Ist das schon ein Vorteil des Gesetzentwurfes, so kann erfreulicherweise darin noch eine zweite kreditpolitische Erleichterung festgestellt werden. „Einer Verwertung des Ersatzanspruches (z. B. zu Beleihungszwecken) nach Inkrafttreten des Gesetzes wird nichts entgegenstehen.“ Das ist deswegen so besonders wichtig, weil natürlich das Schiedsgericht, das über die Anträge der früheren deutschen Eigentümer entscheidet, angesichts der gewaltigen Zahl dieser Anträge mit seiner Arbeit erst in sehr langer Zeit wird fertig werden können. Das ist nun aber für die Verwertung der deutschen Ansprüche nicht von Belang überall dort, wo dieser Anspruch hinsichtlich seiner Berechtigung klar zutage liegt. Angeblich sollen auf Grund dieser Bestimmung des Entwurfs derartige vorwegnehmende Beleihungen schon in ausgedehntem Maße erfolgt sein, und zwar in der Art, daß sie den Gegenwert für die Lieferung amerikanischer Rohstoffe nach Deutschland abgeben. Die Verträge treten dann also in dem Augenblick in Kraft, da der Entwurf Gesetz wird.

Eine weitere Klärung bedeutet aber weiter noch, daß die Vereinigten Staaten nun selbst an die Stelle aller „geschädigten“ amerikanischen Bürger treten, die gegen Deutschland Forderungen geltend gemacht haben. Das verlangt, daß diese Forderungen möglichst schnell erledigt werden, und man nimmt an, daß alles in allem die Union von uns 240 Millionen Dollar beansprucht. Zur Deckung dieser Forderung wird nun zunächst das deutsche Staatseigentum in Amerika herangezogen, ferner die Ansprüche Amerikas aus den Dawes-Zahlungen und schließlich ein den Rest deckender Prozentualsatz des beschlagnahmten deutschen Privateigentums, der aber nicht groß sein kann, weil außerdem das Schatzamt bekanntlich das Einverständnis der früheren deutschen Besitzer derjenigen Gelder, die beschlagnahmt und zinstragend angelegt wurden, dafür hat, daß diese Zinsen dem Schatzamt verbleiben. Das ist aber eine recht erhebliche Summe; die jetzt wieder in den Besitz ihres Eigentums Gelangenden werden sicher zufrieden sein, daß sie ihr Geld jetzt überhaupt, wenn auch inzwischen unverzinst, zurückerhalten sollen.

Erfreulich weitgehend sind ja auch die Bestimmungen, die hinsichtlich der bisherigen Verwertung deutscher Patente in Amerika und ihrer künftigen Regelung Platz greifen sollen. Freilich — was vom Treuhänder (dem manchmal sehr ungetreuen!) des „feindlichen Vermögens“ an Patenten amerikanischen Privaten verkauft worden ist, bleibt verkauft; der frühere deutsche Potentinhaber erhält nur so viel, als beim Verkauf des Patents erzielt wurde. Aber dort, wo die Patente nicht verkauft, sondern nur unter einer Lizenz vergeben wurden, die also ausgenutzt wurden, soll eine nicht „kriegsmäßige“, sondern wirkliche Entschädigung gewährt werden, von der natürlich das abzuziehen ist, was der jetzige Inhaber bereits bezahlt hat. Daß hierfür eine Grenze der Gesamtentschädigungssumme nach oben hin gezogen ist — leider beträgt sie ja für Patente, Schiffe und Funkstationen nur 100 Millionen Dollar —, ist verständlich, nur wird damit ein Schlußstrich unter deutsche Verluste gemacht, die ja weit, weit höher sind. In diese Summe hinein gehört ja auch die Entschädigung für die Weiterbenutzung ursprünglich deutscher Patente, Schiffe und Funkstationen.

Aber trotzdem können wir einigermaßen zufrieden sein; denn der Versailler Vertrag — den Amerikas Volksvertretung allerdings nie ratifiziert hat — gestattete ja die entschädigungslose Liquidierung des gesamten deutschen Eigentums in den Ententestaaten. Anderswo, fast überall, hat man ja von diesen jedem Völkerrecht hohnsprechenden Bestimmungen ausgiebigsten Gebrauch gemacht. Amerika gibt uns jetzt wenigstens einen Teil unseres Eigentums wieder und das in einem Augenblick, da wir diese wirtschaftliche Stärkung überaus brauchen können. Schließlich geschieht es ja nicht um unserer schönen Augen willen, sondern deswegen, weil wir in weitgehende wirtschaftliche Abhängigkeit von Amerika geraten sind und es eine sattsam bekannte Erscheinung ist, daß ein Gläubiger am wirtschaftlichen Wohlergehen seines Schuldners ein besonders großes Interesse dann hat, wenn dieser bei ihm tief in der Kreide sitzt. Auf jeden Fall ist die finanzielle Stärkung, die wir jetzt durch das amerikanische Vorgehen für die deutsche Wirtschaft erhoffen und die man auf eine Milliarde Goldmark berechnet, zu begrüßen.



Der Sieger im Semmering-Tournier. Rudolf Spielmann,

der mit 13 Zählern aus dem großen internationalen Schachturnier auf dem Semmering als Sieger hervorgegangen ist.

Finanzminister Dr. Reinhold zur Lage.

Die Wirtschaftskrisis überwunden. — Verwaltungsreform tut not.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold veröffentlicht in einem Dresdener Blatt einen Artikel über die wirtschaftliche Lage des Deutschen Reiches. In diesem Artikel heißt es: Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat die schwere Krise der deutschen Wirtschaft, die im Sommer vorigen Jahres einsetzte und die in den letzten Monaten zu der erschreckenden Zahl von über zwei Millionen unterstützungsberechtigter Erwerbsloser führte, ihren tiefsten Punkt erreicht. Noch zeigt das Barometer der Wirtschaft keineswegs auf gutes Wetter. Aber der lähmende Druck, der bisher auf unserem Wirtschaftsleben lag, ist doch im Schwinden und auf manchen Gebieten des geschäftlichen Lebens zeigt sich neue Unternehmungslust. Der deutsche Markt, so führt der Minister weiter aus, ist zweifellos innerlich gefestigt. Wer sich durch die Not der letzten Monate hindurchgerettet hat, hat im großen und ganzen die Feuerprobe bestanden, wenn auch noch einige Nachzügler auf der Strecke bleiben werden.

Der Minister geht dann kurz auf das Steuermilderungsprogramm der Regierung ein und schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Wenn wir uns in der Weltwirtschaft behaupten und als Volk sozial und kulturell nicht der Verelendung anheimfallen wollen, müssen wir durch Ausgabenverminderung zu wirtschaftlich tragbaren Steuern kommen. Das Steuermilderungsgesetz ist gleichsam der erste Schritt auf dem schwierigen Weg, an dessen Ende als Ziel die durchgreifende Verwaltungsreform steht, die allein jene erhebliche Reduzierung der Lasten bringen kann, die unsere Wirtschaft und unser ganzes Volk braucht.

Pérets Steuergesetze angenommen.

Große Mehrheit in Kammer und Senat.

Kammer und Senat haben ihre Beratungen über die Steuergesetzentwürfe Pérets beendet. Die Kammer hat das Gesetz mit 365 gegen 145, der Senat mit 220 gegen 16 Stimmen angenommen.

Im Laufe der Nachtsitzung haben sich die beiden Parlamente über die Abänderungen geeinigt, die der Senat an dem Text der Kammer vorgenommen hatte. Es handelte sich in der Hauptsache darum, ein Kompromiß hinsichtlich der Monopole für Petroleum und Zucker zu finden. Die Kammer schlug vor, durch ein Sondergesetz das Petroleummonopol später zu regeln und das Zuckermonopol ganz fallen zu lassen. Mit dieser Einigungsformel hat sich der Senat zufrieden gegeben, doch mußte die Kammer ihrerseits in bezug auf die Tabakpreise ein Zugeständnis machen. Die Kammer hatte den Tabakpreis auf 2,10 Frank für das Kilo festgesetzt, der Senat hatte den Preis auf 2,50 Frank heraufgesetzt, woran er festhielt. Alle übrigen geringfügigeren Meinungsverschiedenheiten wurden ausgeglichen. Es wurde schließlich beschlossen, daß der Senat die Beratung des Haushaltsplanes für 1926 am 12. April im Plenum beginnen soll. Die Kammer vertagte sich bis zum 20. April. Sie soll jedoch früher einberufen werden, falls der Senat vorher seine Budgetberatungen beenden kann.

Kredite für das Handwerk.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Die bisher für den Mittelstand bereitgestellten Sonderkredite von Reich und Staat haben sich nach Ansicht der Reichsbehörden, aber auch der Spitzenverbände des Handwerks — u. a. auch des Reichsverbandes des deutschen Handwerks — und nach Ansicht der mit der Verteilung betrauten Stellen nicht bewährt, weil sie wohl den einzelnen glücklich Bedachten, nicht aber der Allgemeinheit von Nutzen waren, da sie sich wegen ihrer Geringfügigkeit völlig verzettelten. Im Reichswirtschaftsministerium ist man nach eingehenden Beratungen und nach Fühlungnahme mit den in Betracht kommenden Faktoren zu der Überzeugung gekommen, daß eine wirkliche Hilfe in der Kreditnot nur durch Beschaffung von langfristigen Krediten möglich ist. Verhandlungen zwischen dem Reiche und den Ländern sind bereits eingeleitet mit dem Ziele, die Länder zu veranlassen, die Sparkassen mehr als es bisher geschehen ist zur Hergabe langfristiger Realkredite zu veranlassen.

Zweifellos ist richtig, daß langfristige Kredite allein dem bedrängten Handwerk helfen können, denn was die Großen nicht schaffen, kann von den Kleinen nicht verlangt werden, und es ist deshalb kein Wunder, daß auch die Sonderkredite zum größten Teil eingefroren sind. Der von der Regierung eingeschlagene Weg, die Sparkassen zur Kreditgabe mehr als bisher zu veranlassen, scheint indessen nicht die Hilfe zu sein, auf die das Handwerk schließlich Anspruch hat. Denn die Sparkassen haben — sehr zum Unterschiede von den Banken — die Handwerkskredite immer verhältnismäßig sorgfältig gepflegt und dürften als der für das Handwerk wichtigste Kreditgeber seit dem Ende der Inflation gelten. Sie haben nach der jüngst erschienenen Statistik bis Ende Februar 20 % aller ihrer verfügbaren Gelder hypothekarisch festgelegt und etwa 50 % kurzfristige Mittelstandskredite ausgegeben. Wie von zuständiger Stelle verlautet, sind die Sparkassen in letzter Zeit der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit gewesen. Nicht weniger als fünf Ministerien haben über die Gelder der Sparkassen Wünsche und Pläne geäußert, so

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

20] Nachdruck verboten.

„Hab ich's nicht gesagt? Aber ich habe immer unrecht, nie laßt ihr mich ausreden. Was ist das überhaupt für ein Leben?! Eine traurige Existenz, ganz und gar kein Glück! Und die Zänglein, die Schmidt und die anderen sind auch lange nicht mehr so freundlich; sie haben was gegen uns. Die Xylander ist bekniffen, und Agnes ist ewig nicht hier gewesen!“ Und sie rang die Hände.

Der Rat sprach nicht mehr von seiner Besorgnis, er fragte die Tochter selbst nicht, eine zarte Scheu hielt ihn zurück; sie hätte doch auch nichts gesagt, die vertraulichen Dämmerstunden fanden nicht mehr statt. Zuzeiten war sie von einer so munteren, fast übertriebenen Lebhaftigkeit, daß der kranke Mann sich beruhigt einen Narren schalt.

Ja, Nelda konnte lachen. Den Klang der zersprungenen Saite hörten die anderen nicht heraus; erst in der Nacht lag sie vor ihrem schmalen Bette und rang wild die Hände. Brennend flossen die Tränen auch heute in der Morgenstunde im einsamen Haus.

Draußen fiel der Schnee, langsam und kalt; drinnen fielen die Tropfen, rasch und heiß. Mit einem Stöhnen hob sie das Briefblatt näher zum Gesicht — da stand's unwiderruflich, oft gelesen, in den zierlichen, gleichmäßigen Buchstaben seiner Hand:

„Mainz, 9. August.

Hochverehrtes Fräulein!

Acht Tage sind seit unserem traurigen Abschied verstrichen. Ich fürchte, und doch hoffe ich auch wieder, Sie denken meiner in Groll; das letztere wäre das beste. Sie würden leichter über die Enttäuschung hinwegkommen, die ich leider gezwungen war, Ihnen zu bereiten. Ich würde nicht gewagt haben, nochmals an Sie zu schreiben, wäre ich mir nicht selber eine Rechtfertigung schuldig; diese erst wird mich beruhigen. Ich bin kein leichtsinniger, kein undankbarer, aber ein unglücklicher Mensch.

Lassen Sie mich weit ausholen. Sie wissen, welch traurige Familienverhältnisse mich niederdrücken; ich habe Ihnen von Anfang an kein Hehl daraus gemacht, daß ich auf jede Freude im Leben zu verzichten habe, verzichten muß. Trotzdem kamen Sie mir so freundlich entgegen mit der großen offnen Liebenswürdigkeit Ihres Charakters, daß es mir wohl nicht zu verdenken war, wenn ich den Wunsch hatte, als ein im tiefsten Schatten Wohnender, auch ein wenig dieses Sonnenscheines zu genießen. Hätte ich geahnt, daß Ihr gütiges Interesse an mir ein tieferes sei — mein Ehrenwort — ich hätte auch hierauf verzichtet; ich hätte mich zurückgezogen.

Sie wissen selbst, wie es kam. Als Sie an jenem unglückseligen Osterabend in der Dämmerstunde am Rhein unerwartet vor mich traten, als ich in meiner grenzenlosen Vereinsamung Ihre wohltuend warmen Worte hörte, der Strahl der Liebe aus Ihren Augen leuchtete, da — Gott im Himmel ist mein Zeuge, ich werde in meinem Leben nichts schmerzlicher bereuen als diese Stunde! Sie mögen unglücklich sein; aber was sind Ihre Tränen gegen die Nächte, die ich in Gewissenspein verwachte, da doch niemals von intimeren Beziehungen zwischen uns die Rede sein konnte! Ein Mädchen ist anders organisiert als ein Mann; Sie werden es nicht begreifen können, daß man Zärtlichkeiten bezeigt, wo man doch nicht liebt.

Ich habe die tiefste, die lebhafteste Verehrung für Sie, eine Schwester kann mir nicht teurer, nicht heiliger sein; gerade darum wurde es mir unsäglich schwer, Ihnen die Wahrheit zu eröffnen. Ich verschob das Geständnis — sei es Feigheit, sei es Rücksichtnahme — von Tag zu Tag. Meine Versetzung traf ein. Der Abend kam, der Sie in meine Wohnung führte, gerade als ich an Sie schreiben wollte; ich war gezwungen, Ihnen einen Schmerz zuzufügen, der — glauben Sie es mir, hochverehrtes Fräulein — bitterer war zu bereiten, als zu empfangen.

Sie werden mich nach Jahren vielleicht milder beurteilen. Sie werden sich dann eines Menschen erinnern, dessen Herz unter den Wunden des Daseins verblutet; der nicht Muße hat, an Liebe und Glück zu denken, dem es nur gegeben ist, sein schweres Schicksal, seine geknickte Ehre zu betrauern.

Haben Sie Dank für alle Ihre Freundlichkeit, und seien Sie versichert, daß in steter Verehrung Ihnen ergeben bleibt

Ferdinand von Ramer.“

War's möglich? Da stand es, heut wie gestern und all die Tage! All die Worte drum und dran so unnötig! Brutal, nackt, überlaut schrie es aus jeder Zeile: „nicht geliebt — nicht geliebt!“ War sie denn blind gewesen? Er hatte sie los sein wollen — längst — und sie hatte nichts gemerkt!

Mit einem dumpfen Wimmern schlug sie die Hände vors Gesicht. Ein schneidender Schmerz im Herzen, eine große körperliche Qual preßte ihr das Wimmern aus — und dazu die Scham, die furchtbare Scham! Die war noch frisch wie am ersten Tage; nein, sie verschärfte sich mehr und mehr.

Nelda krümmte sich, sie bückte den Kopf tiefer und tiefer, bis er auf ihren Knien lag. Wo war ein Ort, an den sie sich verkriechen konnte gleich dem todwunden Tier — wo — wo —?!

Regungslos blieb sie zusammengekauert. Der Zeiger auf der Uhr rückte langsam vor, Minute um Minute; eine Viertelstunde verging, und noch eine. Von der Küche kam Geräusch. Der Suppentopf brodelte über, die Brühe zischte auf der Herdplatte. Nelda fuhr in die Höhe. In allem Elend empfand sie es doch noch wie einen Schrecken: die Suppe kochte über, sie sollte ja acht geben! Die platteste Wirklichkeit riß sie zu sich selber zurück. Sie stürzte hinaus, sie riß den Topf vom offenen Feuer.

Es qualmte in der Küche und roch häßlich. Eben jetzt kam Frau Rätin mit der Magd vom Einkauf zurück — wie würde sie schelten! Aber sie hatte keinen Blick für der Tochter Unachtsamkeit. Einer Ohnmächtigen gleich schwankte sie in die Stube und ließ sich in die Sofaecke fallen. Ihr Mantel hatte sich verschoben, der Hut saß ihr im Genick, die Ledertasche hatte sie auf den Tisch geworfen; die Düte darin war aufgegangen, die Kaffebohnen quollen heraus.

„Mein Gott, mein Gott, wie schrecklich!“ Sie jammerte laut. „Wie schrecklich!“

„Was ist dir? Was ist passiert?“ Nelda wunderte sich selbst, daß der Mutter Gebaren sie nicht mehr erschreckte.

Es war traurig mitanzusehen, die kleine Frau Rätin war ganz außer sich. „Mein Gott, mein Gott!“

„Mama, was ist dir?“ Nelda neigte den müden Kopf zu dem der Mutter und legte ihr die Hand schlaff auf die Schulter.

daß die Ansprüche — mit 200—300 % — sehr wesentlich über die Leistungsfähigkeit der Sparkassen hinausgehen würden. Die Sparkassen, besonders die in den kleineren Orten, haben dem Kreditbedürfnis der einzelnen Handwerker von jeher nach Möglichkeit Rechnung getragen, mußten indessen aber auch an ihre Liquidität und ihre Sicherheit denken. Dagegen ist nicht ausgeschlossen, daß bei den Verhandlungen zwischen dem Reiche, den Ländern und dem Sparkassen- und Giroverband die Möglichkeit gegeben erscheint, eine bestimmte Summe auszusetzen, die diesem speziellen Zwecke dient.

Den Sparkassen ist in letzter Zeit sehr häufig der Vorwurf gemacht worden, über ihre eigentlichen Ausgaben hinaus Kredite gegeben zu haben, die zu zum Teil schweren Schädigungen führten. Auf der anderen Seite hat es aber auch nicht an Beschwerden gefehlt, daß die Kreditgabe besonders an den kleinen und mittleren Handwerksbetrieb zu schwerfällig und langsam war, daß besonders die Recherchen so geführt wurden, daß das Kreditbegehren nicht mehr verschwiegen blieb. Wie man vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband erfährt, ist diesen Beschwerden bei Bekanntgabe sofort nachgegangen und im Rahmen des Möglichen für Abhilfe gesorgt worden. Aber es wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Sicherheit der anvertrauten Gelder äußerste Vorsicht dort erfordert, wo die Sicherheiten allein keine völlige Deckung boten (wobei zwischen der Schätzung der Kreditnehmer und der der Kreditgeber ein sehr großer Unterschied bestand). Aber auch hier ließe sich durch das System der Vertrauensmänner, die durch die Standesvertretung des Handwerks zu stellen wären, eine Verbesserung und Beschleunigung in der Erledigung der Kreditgesuche erreichen. Auf jeden Fall wird es außerordentlich wünschenswert sein, wenn die Verhandlungen wegen der Kredite so schleunig wie nur möglich zu Ende geführt werden. Von den Konkursen im Handwerk wird sich ein großer Teil vermeiden lassen, wenn rechtzeitig und ausreichend Kredite zur Verfügung stehen.

O. J. Seidler.

Nah und Fern.

○ **25jähriges Dienstjubiläum Präsident Kaplers.** Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats und des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, D. Dr. Kapler, blickt auf eine 25jährige Tätigkeit im Evangelischen Oberkirchenrat zurück. Aus diesem Anlaß fand im Kollegium des Evangelischen Oberkirchenrats und des Kirchenbundesamts im Rahmen der üblichen Sitzung eine schlichte Feier statt.

○ **Jahrhundertfeier Helgolands.** Wie die Helgoländer Badeverwaltung bekanntgibt, sind für die Hundertjahrfeier Helgolands als Badeort der 9. und 10. August d. J. endgültig festgesetzt. Ein historischer Festzug und die Enthüllung eines Gedenksteins für Jakob Andresen Siemens, den Begründer des Bades Helgoland, sind für diese Zeit geplant.

○ **Skagerrakfeier am 30. und 31. Mai.** Am 30. und 31. Mai d. Js. findet in Wilhelmshaven die Feier der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Seeschlacht vor dem Skagerrak statt. Die Marinevereine sind durch Vermittlung des Bundes Deutscher Marinevereine zur Beteiligung aufgefordert worden. Ehemalige Marineangehörige, die nicht Mitglieder eines Marinevereins sind und an der Feier teilzunehmen wünschen, werden gebeten, sich wegen Unterrichtung über die geplanten Veranstaltungen usw. und zur Eintragung in die Anmeldelisten nach Möglichkeit an den nächsten Marineverein zu wenden oder Auskunft bei der mit den Vorarbeiten betrauten Kommandantur Wilhelmshaven einzuholen.

○ **Die Bismarck-Feier in Hamburg** verlief nicht ungestört, es kam zu Zusammenstößen mit den Kommunisten, wobei es mehrere Schwerverletzte gab. Auch in Köln und München kam es bei den Bismarck-Feiern zu Ruhestörungen.

○ **Drei Personen verbrannt.** Auf einem Gutshof in Bredenincken in Ostpreußen geriet das Wohnhaus in Brand. Die Frau des Besitzers, die sich auf den Boden des Hauses retten wollte, brach durch die Decke und verbrannte. Zwei ihrer Töchter, die ihr zu Hilfe eilten, kamen ebenfalls in den Flammen um.

○ **Grabschändungen.** In einer der letzten Nächte wurde auf dem Friedhof in Königshütte (Ostoberschlesien) eine Anzahl Gräber geöffnet und mehrere Leichen in der brutalsten Weise geschändet und beraubt, unter anderem wurde die Leiche eines erst kürzlich verstorbenen jungen Mädchens zwischen den Gräbern aufgefunden. Ein Schuldiener und seine zwei Söhne wurden jetzt unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

○ **Stapellauf eines englischen Schiffes in Hamburg.** In Hamburg wurde das von der Deutschen Werft erbaute 10 000 Tonnen große Doppelschraubenmotorschiff „Chinese Prince" vom Stapel gelassen. Es ist das letzte der aus fünf Schiffen bestehenden Serie Motorschiffe, die die Londoner Reederei Furneß, Whity u. Cy. im vorigen Jahre in Hamburg bestellte.

○ **Bestohlene Beichtkinder.** Seit einiger Zeit wurden in der Klosterkirche in Weingarten wiederholt Diebstähle ausgeführt, indem den Gläubigen, während sie im Beichtstuhl knieten, die Handtaschen entwendet wurden. Die Täterin, eine Frau, wurde nun endlich bei einem neuen Raubversuch auf frischer Tat ertappt und verhaftet.

⊙ **Ein geheimnisvolles Unglück bei Dublin.** Sechs Personen sind beim Brande eines Landhauses bei Dublin umgekommen. Als die Polizei in das brennende Gebäude eindringen wollte, fand sie die Türen verschlossen und verriegelt vor. Im Innern des Hauses fand man die Bewohner tot auf. Einer der Toten hatte eine Kopfwunde, die man für eine Schußwunde hält. Die Umstände des Vorfalles, der auf ein Verbrechen schließen läßt, sind bisher noch völlig ungeklärt.

⊙ **Meuterei an Bord.** Mit dem Notsignal am Mast ist der englische Dampfer „Tenacity" in den Hafen von Vigo eingelaufen und verlangte bewaffnete Hilfe der Polizei, um eine schwere Meuterei an Bord, mit der der Kapitän und die Offiziere nicht fertig werden konnten, niederzuschlagen. Nach einem heftigen Kampf überwältigten spanische Seesoldaten die Führer der Meuterer und führten sie ins Stadtgefängnis ab.

⊙ **Verhaftung höherer Offiziere in Warschau.** Im Zusammenhang mit den großen Veruntreuungen in verschiedenen militärischen Institutionen in Warschau ist eine große Anzahl höherer polnischer Offiziere verhaftet und dem Militärgericht übergeben worden. Die Veruntreuungen belaufen sich auf einige Millionen Zloty. Eine spezielle Kommission zur Untersuchung der Veruntreuungen ist eingesetzt worden.

⊙ **Überschwemmungskatastrophe in Turkestan. Infolge einer plötzlichen Überschwemmung des Amu-Darja ist Turkestan von einer schrecklichen Katastrophe heimgesucht worden. Bisher sind 26 Dörfer völlig überschwemmt, wobei eine große Anzahl Menschen und Vieh umkamen.**

○ **Auf dem Riesengebirgskamm erfroren.** Der Rechnungsrevisor Müller vom Kammergericht in Berlin, der seit einigen Wochen im Riesengebirge vermißt wurde, ist nicht weit von der Prinz-Heinrich-Baude am Silberkamm tot aufgefunden worden. Die Leiche steckte so tief im Firnschnee, daß sie herausgehackt werden mußte. Müller ist offenbar im Schneesturm von der Stangenmarkierung abgeirrt und erfroren.

○ **Selbstmord eines Arrestanten.** Der kürzlich in Untersuchungshaft genommene Reichsbahnrat Friedrich Fölsing sprang in Frankfurt a. O. auf dem Transport vom Arresthaus nach dem Gerichtsgefängnis in die Oder und ertrank. Fölsing war in die Untersuchung wegen der Unregelmäßigkeiten, die bei der Reichsbahndirektion Ost vorgekommen sind, verwickelt und hat der endgültigen Klärung durch seinen Selbstmord vorgebeugt.

⊙ **Galerieeinsturz in einem Kino. In einem Kinematographentheater in Mexiko stürzte während der Vorstellung eine Galerie ein. Fünf Personen wurden getötet; 92, darunter viel Frauen und Kinder, wurden verletzt.**

⊙ **Neue Erdstöße in Italien.** Aus der Umgebung von Florenz werden erneut Erdstöße gemeldet, die zwar wenig Materialschaden angerichtet haben, aber in Verbindung mit Meldungen aus Triest und Belgrad über weitere Erdbeben auf dem Balkan nach Ansicht der Fachgelehrten auf größere tellurische Störungen besonders in Dalmatien und Mittelitalien schließen lassen.

⊙ **Die dänischen Flieger in Vorderindien.** Die beiden dänischen Flieger, die vor 14 Tagen von Kopenhagen abflogen, um mit ihren Maschinen Japan zu erreichen, haben jetzt, nachdem sie fast ein Drittel des Riesenweges bewältigt, in ungewöhnlich schneller und störungsfreier Fahrt Vorderindien erreicht. Die beiden Dänen wollen nunmehr Kalkutta einen Besuch abstatten und dann quer über Hinterindien hinweg chinesisches Gebiet erreichen.

⊙ **Ein japanischer Dampfer von chinesischen Truppen beschossen.** Der japanische Dampfer „Juenkiang", der von Tschangscha angekommen ist, wurde unterwegs von chinesischen Truppen unter dem Vorwand beschossen, daß sich militärische Führer der Gegenpartei an Bord befunden hätten. Dabei wurden elf chinesische Schiffsleute verwundet.

⊙ **Tod des Kartoffelkönigs.** In Los Angeles ist der Japaner George Shima, der den Beinamen „der Kartoffelkönig" führte, gestorben. Shima war der reichste japanische Einwanderer in Kalifornien; er hat ein Vermögen von 15 Millionen Dollar hinterlassen.

○ **Schwerer Tornado in Texas. In Beaumont (Texas) ist ein schwerer Tornado niedergegangen, dem verschiedene Menschenleben zum Opfer fielen. Der Tornado richtete in Beaumont und der Umgegend schwersten Schaden an. Einzelheiten fehlen, da die Telegraphenverbindungen unterbrochen sind. Es wurde bisher nur festgestellt, daß viele Häuser niedergerissen wurden.**

⊙ **Zusammenstöße in Strij. In der Stadt Strij in Ostgalizien kam es zu blutigen Kundgebungen. Vor der Starostei rottete sich eine Menge von ungefähr 1000 Erwerbslosen zusammen, die in das Gebäude eindrangen, den dort befindlichen Starostellvertreter schwer mißhandelten und die Bureaueinrichtungen zertrümmerten. Als die Demonstranten der Schutzmannschaft tätlich Widerstand leisteten, gab die Polizei Feuer. Sieben Personen wurden getötet und neun schwer verletzt. Herbeigeholtes Militär stellte die Ordnung wieder her.**

○ **Der Reichspräsident als Pate. Reichspräsident von Hindenburg hat bei dem siebenten Knaben (elftes Kind) des Reichsbahnbediensteten Joseph Walter in Landshut in Niederbayern die Patenschaft übernommen.**

○ **Erinnerungsfeier für die Toten von Veltheim. Zur Erinnerung an die 81 Toten des Reichswehrunglücks von Veltheim am 31. März 1925 fand auf dem Ehrenfriedhof in Detmold, wo acht Opfer der Katastrophe beerdigt sind, eine schlichte Gedächtnisfeier statt, zu der sich das Offizierskorps, die Mannschaften des Ausbildungsbataillons und Angehörige der Ertrunkenen eingefunden hatten.**

○ **Eisenbahnunfall.** Auf einem Überweg der Strecke Oppeln—Carlsmarkt wurde infolge vorzeitiger Öffnung der Handschranke nach Durchfahrt eines Güterzuges das mit Kühen bespannte Fuhrwerk des Karl Hanner aus Carlsmarkt durch einen Personenzug überfahren. Der Tochter Else Hanner wurde das rechte Bein abgefahren, das linke Bein und der Arm gebrochen. Der Sohn Willi Hanner erlitt schwere Verletzungen am Kopf. Die Verletzten befinden sich in einem Oppelner Krankenhaus.

⊙ **Kurze Röcke in Griechenland wieder erlaubt.** Durch eine griechische Polizeikundgebung wird verfügt, daß das Dekret über die kurzen Röcke als aufgehoben zu betrachten ist. Die griechischen Damen hätten sich der Weisung unterworfen und damit sei der Zweck der Verfügung erreicht.

⊙ **Schneestürme in den Vereinigten Staaten.** Über die ganzen Vereinigten Staaten, mit Ausnahme der Küstenstriche am Atlantischen und am Stillen Ozean, gehen starke Schneestürme nieder, und das Wetter ist plötzlich wieder sehr kalt geworden. In Chikago liegt der Schnee fünf Zoll hoch. In Newyork wurden 37 Grad Fahrenheit Kälte verzeichnet.

⊙ **Bauunglück in Newyork.** Bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau des höchsten Gebäudes in der Welt in der 123. Straße von Newyork stürzten Erdmassen im Gewicht von 60 Tonnen in die Baugrube und verschütteten fünf Arbeiter. Trotz der sofort vorgenommenen Rettungsarbeiten konnten die Verschütteten nur als Leichen geborgen werden.

○ **Neuartige Eisenbahnfahrkarten.** In einigen Reichsbahndirektionsbezirken werden Versuche mit neuartigen Fahrkarten gemacht. Die Karten bestehen aus gefärbten Pappen ohne Papierüberlage und tragen als Kennzeichen ein weißes Flügelrad.

○ **Razzien auf unangemeldete polnische Schnitter.** In mehreren pommerschen Landkreisen wurden Razzien auf unangemeldete polnische Schnitter abgehalten. In den Kasernen der Schnitter fand man nicht nur viele Unan-

---

„Geh nur, geh, du ungeratenes Kind!" Frau Rätin Dallmer sprang auf und stieß die Tochter heftig zurück. „Oh, die Schande, die Schande! Nichts wie Schande bringst du über uns! Was wird Vater sagen? Oh, mein Gott, mein Gott, was hab ich mich vor der Zänglein geschämt! Auf dem Markt hat sie mich gestellt, die Schmidt kam auch gerade dazu, die hatte eine Gans gekauft — der arme Dallmer, es ist sein Tod! Die ganze Stadt weiß es, mit Fingern zeigen sie auf uns. Ich habe mich so geschämt, ich bin gerannt wie eine Diebin, die Eier im Korb sind uns zerbrochen. Muß ich das erleben, ach, ach!" Sie rang die Hände.

„Mama, was ist denn?" Die Stimme der Tochter war noch ruhig, aber auf ihrem Gesicht malte sich eine unbestimmte Angst; unwillkürlich griff sie in die Tasche — das Briefblatt war noch da unter ihren Fingern. „Was ist denn?"

„Und du fragst noch? Hast noch das Herz, zu fragen? Haben wir das um dich verdient, daß du uns hintergehst mit diesem Menschen aus der heruntergekommenen Familie, dem Ramer, dem ehrlosen Lump, dem —"

„Mutter!" Ein einziger halbflehender, halbdrohender Blick. Neldas Hand spannte sich fest um das Handgelenk der Rätin.

„Ja, das soll ich nicht sagen, du nimmst natürlich seine Partei — ha ha!" Die arme Frau lachte bitter. „Und dabei zeigt er's dir doch deutlich genug, daß er dich nicht will! Reist ab, ohne adieu zu sagen! Mußte er sich nicht vorher erklären? Da wäre doch noch zu sprechen gewesen, es hätte sich alles nett machen können — aber heidi fort, läßt nichts mehr von sich hören! Die Leute lachen dich ja aus. Du, sonst immer so hochfahrend, bist dem Kerl nachgerannt — ja, ja, die Zänglein weiß es genau — oh, die Schande, die Schande, ich überlebe sie nicht! Du abscheuliches, pflichtvergessenes Kind — deine armen Eltern — und noch dazu so dumm! Aber ich hab's ja immer gesagt, auf mich wurde nie gehört, das hat man davon! Er mag dich ja gar nicht — dein Mädchenstolz hätte dir das sagen müssen — aber ich hab's ja immer gesagt, du bist nicht wie andere Mädchen, keine Spur von Weiblichkeit, von Zartgefühl. Was soll aus dir werden?!" Sie schlug jammernd die Hände zusammen und sank wieder in die Sofaecke zurück. Nelda stand dabei ohne einen Laut, ohne ein Wort der Verteidigung. Ihr Kopf neigte sich tiefer und tiefer, als ob ihr einer mit der Faust ins Genick schlüge.

„Und die armen Kinder, die kleinen Würmer", jammerte die Rätin weiter, „wenn sie nun keinen Vater mehr haben! Und die arme Frau! Was soll daraus werden, wenn er ihn totschießt?!"

„Totschießt? — Wen? — Wer?!" Eine namenlose Angst spiegelte sich in Neldas Zügen, sie beugte sich weit vor, ihre Augen hatten ein wildes, irres Flackern. „Sag, wer schießt ihn tot — wen? Um Gottes willen, sag doch!" Sie rüttelte die Mutter.

„Laß mich los", ächzte die kleine Frau. „Ja, jetzt hast du Angst, aber dich beizeiten anständig betragen, das kannst du nicht! Du bist es nicht wert, daß ein Mann wie Xylander sich deinetwegen totschießen läßt. Es wäre lächerlich von ihm, sich zu deinem Ritter aufzuspielen, er wäre ein Phantast, ein überspannter Narr, sagt die Zänglein. Aber das ist nur Gerede, sie neidet es dir bei alledem, und ich glaube auch nicht, daß für Milchen und Tonchen —"

„Sag, mit wem er sich schießt! Um Gottes willen, mach doch, gib doch Antwort!" Verzweifelnd hob Nelda die Hände.

„Gestern — beim Herrenfest im Kasino" — ächzte die Mutter weiter. „Sie haben sich über dich lustig gemacht, da — ach, wenn ich mir's überlege, ich möchte in den Boden sinken, es ist um den Verstand zu verlieren! Dazu zieht man eine Tochter auf mit so viel Liebe, mit so viel Kosten! Man spart sich's ab, damit sie standesgemäß erscheint, man macht alles mit, Bälle, Gesellschaften — und sie geht hinterm Rücken und betrügt einen! Mir ist, weiß Gott, oft genug nicht nach Vergnügungen zumut gewesen, aber —"

„Weiter, weiter! Rasch, was war beim Herrenfest? Sie machten sich über mich lustig, und da —?!"

„Da — ja, da — nein, besonders Leutnant von Röntheim — du weißt doch, der flotte kleine Röntheim von der Garde — erzählte schreckliche Geschichten von dir. Da — es ist nicht auszudenken! Was fangen wir an? Die ganze Stadt spricht über uns, wir sind einfach unten durch, wir —"

„Da" — Nelda packte mit eisernem Griff wieder das Handgelenk der Mutter — „besonders Röntheim, da —"

„So laß mich doch aussprechen! Da, ja, da schlug Xylander einfach dem Röntheim ins Gesicht und schrie: „Das ist eine infame Lüge! Fräulein Dallmer ist unschuldig, sie ist ein Engel!" Und wenn die anderen nicht dazwischen gesprungen wären, wer weiß, was da geschehen wäre gleich auf der Stelle. Es soll grausig gewesen sein. Und nun haben sie sich gefordert, schärfste Forderung. Einer bleibt tot am Platz. Und Xylander wird gewiß tot bleiben, Röntheim ist der beste Schütze in der Garnison. Und wenn der Hauptmann auch den andren totschösse, was hat er davon? Er kriegt Festung. Und mit der Karriere, na! Man weiß wirklich nicht, was man wünschen soll. O Gott, o Gott, daß ich das noch erleben muß!"

„Das darf nicht sein!" Nelda richtete sich gerade auf,

„Das darf nicht sein!" Nelda richtete sich grade auf,

die alte Entschlossenheit erschien für einen Augenblick auf ihrem Gesicht. „Er hat an mich geglaubt, er hat" — ein krampfhaftes Schluchzen brach ihr die Stimme, sie unterdrückte es mit gewaltsamer Anstrengung — „mich nicht verlassen. Ich gehe hin, er darf sich nicht schießen. Er irrt sich, ich bin nicht unschuldig!" — —

— — — — — — — — — — —

In der Xylanderschen Wohnung war es totenstill. Die Kinder saßen verschüchtert um ihren Spieltisch, sie lärmten nicht wie sonst; sie duckten sich wie die kleinen Vögel beim Gewitter, die auch nicht wissen, warum es donnert und blitzt.

Buschmann und Setzchen hatten nicht enden wollende Flüsterunterhaltungen. Der Herr Hauptmann war fort, schon am Morgen mit Hauptmann Kalbshorn weggegangen; Frau Hauptmann nicht wohl, wollte keinen Menschen sehen, hatte sich ins Schlafzimmer eingeschlossen. Dort lag sie auf dem breiten Ehebett, wühlte den blonden Kopf in die Kissen und schluchzte wie eine Verzweifelte.

Zweimal war Fräulein Dallmer schon dagewesen, einmal am Vormittag, das andere Mal am Mittag; man hatte sie abgewiesen, aber sie wollte gar nicht weggehen. Mit ängstlicher Dringlichkeit hatte sie gefragt, wann der Herr Hauptmann zurückkäme, und ob niemand wisse, wo er sei? Ob denn nicht wenigstens die Frau Hauptmann einen einzigen Augenblick zu sprechen wäre?

Fortsetzung folgt.

gemeldete, sondern auch zahlreiche Waffen. Es wurde festgestellt, daß gegen die Ausweispflicht landfremder Schnitter verstoßen worden ist.

○ **Ein Millionenerbe.** Der Färber Johann Godefroy in Hamburg hat von einer verstorbenen Verwandten in Newyork 1,7 Millionen Mark geerbt unter der Bedingung, daß er die Hälfte des Jahres auf ihrem Landsitz in Amerika zubringt.

⊙ **Ein Lastauto in die Elbe gestürzt.** Bei Aussig an der Elbe stürzte das Lastautomobil einer Brauerei bei der Fahrt über die Elbbrücke ins Wasser. Der eine der beiden Chauffeure wurde getötet, der andere konnte sich durch Abspringen retten.

⊙ **Ein Mord in der Nähe von Karlsbad.** In Grasengrün bei Karlsbad holte die Dienstmagd eines Landwirtes Streu aus einem in der Nähe befindlichen Schober und griff hierbei in eine klebrige Masse, die sie vorerst für faule Rüben hielt. Nachdem das Mädchen weitere Mengen Streu entfernte, sah sie, daß sie einen völlig in Verwesung übergegangenen menschlichen Körper vor sich hatte. Die Gendarmerie wurde von dem grausigen Funde verständigt; die Kommission stellte fest, daß es sich um die Leiche einer weiblichen Person von zwanzig bis dreißig Jahren handelt, die bereits drei bis vier Monate am Fundorte lagern dürfte. Es wurde die Überführung der Leiche in die Leichenhalle der Stadt vorgenommen; man hofft, durch die Obduktion Licht in die Angelegenheit bringen zu können.

⊙ **Influenzaepidemie in Glasgow.** Glasgow wird augenblicklich von einer außergewöhnlichen Influenzaepidemie heimgesucht. 140 Polizisten und 200 Straßenbahnbeamte sind erkrankt. Auch Hospitalangestellte sind von Patienten, die an influenzaartiger Lungenentzündung leiden, angesteckt worden.

⊙ **Zum Nordpolflug gestartet.** Von den geplanten Nordpolexpeditionen erreichte als erste die vom Kapitän Wilkins per Flugzeug Point Barrow (Alaska). Wilkins konnte kurz nach seiner Landung die Radioverbindung mit dem bewohnten Inlande herstellen. Er legte den Flug Fairbanks—Point Barrow in 6½ Stunden zurück.

⊙ **Selbstmord einer Sechsjährigen.** In Warschau sprang ein sechsjähriges Kind, die Tochter eines arbeitslosen Kellners, aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes in den Hof hinunter, weil sie mit ihrem zwei Jahre jüngeren Brüderchen allein gelassen worden war und mit ihrer Mutter nicht zur Kirche gehen durfte. Das Kind erlitt schwere Schädelbrüche und war sofort tot. Der Vater, der auf die Kinder hatte achten sollen, war zu seinen Freunden in eine Gastwirtschaft gegangen.

⊙ **Boxkampf im Amerikanischen Repräsentantenhaus.** Das Amerikanische Repräsentantenhaus war Schauspiel einer Szene, die in den Annalen dieses Parlaments einzig dastehen dürfte. Im Verlaufe der Debatte riefen sich die beiden Deputierten Mills und Rankin gegenseitig die schwersten persönlichen Beleidigungen zu. Plötzlich entledigten sich beide Kampfhähne ihrer Überröcke und begannen einen regelrechten Boxkampf, der infolge des Dazwischentretens mehrerer Polizeibeamten „unentschieden" verlief.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der Deutsche Offiziersbund ließ am Bismarckdenkmal am Königsplatz einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife niederlegen mit der Aufschrift: „Dem Manne der Tat. Der Deutsche Offiziersbund."

Hamburg. Hier wurde die neue riesige Elbbrücke dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Brücke stellt als Ganzes einen der schwersten Baukörper Deutschlands dar mit einem Eisengewicht von 7000 Tonnen.

Altena. Ein Obertertianer warf sich in Altena vor den D-Zug Frankfurt—Hagen, weil er zu Ostern nicht versetzt war. Er wurde vollständig zermalmt.

London. Die Zahl der Automobile in England wird im April auf etwa 600 000, die der Motorräder auf 500 000 geschätzt. Allein während der vergangenen drei Wochen sind 40 000 neue Automobile und Motorräder verkauft worden, hiervon allein in London 3500.

Rom. Ein englisches Flugzeug stürzte bei der Landung auf dem Flugplatz von Calafrana (Malta) ins offene Meer und sank. Der Flugzeugführer ertrank.

Manila. Eine Feuersbrunst zerstörte 400 Bambushäuser. 3000 Menschen sind obdachlos.

Newyork. Ein Wirbelsturm vernichtete die Ortschaft Centerville (Louisiana) vollständig. Große Schneestürme ziehen von Westen nach Osten und haben bereits weite Landstriche heimgesucht.

Paris. In einer Fabrik für Explosivstoffe in Cartagena ist eine Explosion erfolgt, bei der neun Personen getötet und sechs verletzt wurden.

London. Beim Brande einer Scheune, die als Stall benutzt wurde, sind in Calgary in England 14 wertvolle Rennpferde verbrannt. Zwei Pferde flohen landeinwärts und wurden von einem Eisenbahnzug totgefahren.

London. Ein Fischerboot strandete bei Oban (Schottland). Zwei Mann der Besatzung wurden gerettet, sieben sind ertrunken.

Merzig. Die Eisenbahndirektion des Saargebietes teilt mit, daß mit Wirkung vom 1. April 1926 ab die Personenfahrpreise bei den Eisenbahnen des Saargebietes um durchschnittlich fünfzehn Prozent erhöht wurden.

Innsbruck. Hier ist aus München ein Höhentransportflugzeug angekommen, dem in den nächsten Tagen ein zweites folgen soll. Die Flugzeuge sind insbesondere zur Verproviantierung der alpinen Schutzhütten bestimmt.

Paris. Der Brotpreis, der ab 6. April auf 1,85 Frank pro Kilo festgesetzt worden ist, erfährt ab 11. April eine weitere Erhöhung von 5 Centimes pro Kilo.

London. Bei Blumfontein ist eine Landplage von schwarzen Raupen aufgetreten, die mit einer Front von zwanzig englischen Meilen sich Kroonstadt nähern und alles Grün abfressen.

Kalkutta. Hier kam es zu einem ernsthaften Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern. 100 Personen wurden verletzt.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Tagung der Vereinigten Vaterländischen Verbände.** Vom 30. April bis 2. Mai veranstalten die „Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands" und die Bundesleitung des „Stahlhelms" eine volks- und wirtschaftspolitische Tagung unter Mitwirkung hervorragender Führer der vaterländischen Bewegung.

k. **Kongreß der Schwerhörigen in Berlin.** Der Schwerhörigenverein „Hephata" feiert vom 22.—bis 25. Mai sein 25-jähriges Bestehen. Der Verein ist die Keimzelle für eine ganze Reihe deutscher und ausländischer Schwerhörigenvereine, deren Vertreter sich anläßlich des Jubeläums zu einer internationalen Tagung zusammenfinden werden. Das Fremdenverkehrsbureau der Stadt Berlin hat dem Verein seine Unterstützung zugesagt und wird sich der auswärtigen Teilnehmer annehmen. Bemerkenswert ist unter anderem die Absicht, den Schwerhörigen durch Anlage einer geeigneten elektrischen Vorrichtung den vollen Genuß einer Oper zu vermitteln.

k. **Reichsmischehenkonferenz.** Der Evangelische Bund hat eine Anzahl bedeutender Fachleute zu einer Reichsmischehenkonferenz in Berlin am 9. und 10. April eingeladen; u. a. Geh. Rat Prof. D. Mirbt-Göttingen, Geh. Rat D. Frhr. von Pechmann-München, Prof. D. Schneider-Berlin, Oberlandeskirchenrat Lic. Taube-Hannover, Pfarrer von der Heydt-Düsseldorf. Das im Verlage des Evangelischen Bundes, Berlin, erschienene Werk „Die Mischehe" von Fritz von der Heydt wird die Grundlage der Tagung bilden, die die gesamte Mischehenfrage wissenschaftlich (psychologisch, historisch, juristisch) und pastoral erörtern wird.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Urteil im Kleinen Barmat-Prozeß.** Im Kleinen Barmat-Prozeß wurde vom Schöffengericht Berlin-Mitte das Urteil gesprochen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Feld wegen aktiver Bestechung zu acht Monaten Gefängnis, den Angeklagten Blodow wegen passiver Bestechung zu einem Jahr vier Monaten, den Angeklagten Kersten wegen passiver Bestechung zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis, den Angeklagten Jost wegen passiver Bestechung zu neun Monaten Gefängnis, den Angeklagten Neitzel ebenfalls wegen passiver Bestechung zu sechs Monaten Gefängnis. Die Bestechungsgelder und die Gegenstände, die die verurteilten Beamten von Dr. Feld als Geschenke erhalten haben, werden als dem Staate verfallen erklärt und eingezogen.

§ **Drei Jahre Gefängnis für einen Gymnasiasten.** Der Gymnasiast Gotthelf Heyne, der im Großen Garten in Dresden die Gymnasiastin Hilde Jonas, angeblich auf ihren eigenen Wunsch, getötet und dann einen mißlungenen Selbstmordversuch gemacht hat, wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Das Gericht betrachtete ihn als geistig minderwertig.

§ **Verurteilung eines internationalen Hochstaplers.** Ein internationaler Hochstapler, der Engländer George Stuart Ellis, der in Wiesbaden in einer französisch-englisch-belgischen Phantasieuniform Betrügereien größten Ausmaßes in Restaurationen verübte, auch zwei Frauen auf der Straße festnehmen ließ, weil er sich von ihnen belästigt fühlte, wurde nach seiner Verhaftung durch englische Militärpolizei vom englischen Militärgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Ellis hat im Auslande große Scheckschwindeleien verübt.

§ **Eine Reichsgerichtsentscheidung über Geschäftsmieten.** Das Reichsgericht hat jetzt eine Streitfrage entschieden, die für Mieter in Geschäftshäusern von großer Wichtigkeit ist. Durch VO. vom 4. August 1923 waren in Preußen die Industrie- und Geschäftshäuser von den Bestimmungen des Reichsmietengesetzes ausgenommen worden. Wenige Monate später war dies durch eine VO. vom 7. November 1923 wieder rückgängig gemacht worden. Dieses systemlose Hin und Her hatte die Streitfrage hervorgerufen, ob der Mieter, der die gesetzliche Miete zahlen wollte, dazu noch eine besondere, dem § 1 des RMietenG. entsprechende Erklärung abgeben müßte. Das Kammergericht hat in ständiger Rechtsprechung, aber im Gegensatz zu vielen anderen Gerichten, diese Frage bejaht. Nunmehr hat das Reichsgericht in einer Entscheidung sich auf den Standpunkt des Kammergerichts gestellt, indem es eine gegen dessen Urteil vom Mieter eingelegte Revision zurückgewiesen hat.

§ **Wegen Alimentenverweigerung ins Arbeitshaus.** Das Anhaltische Landesverwaltungsgericht hat wegen böswilliger Alimentenverweigerung gegen den Fleischermeister Otto Deicke in Opperode Einweisung in eine öffentliche Arbeitsanstalt verfügt. Deicke leistete für sein uneheliches Kind hartnäckig keine Zahlungen, obwohl er nicht unbemittelt ist.

§ **Verurteilung italienischer Kommunisten zu hohen Freiheitsstrafen.** Die Mailänder Geschworenen haben wegen der Lynchjustiz an einem Faschisten zwei Kommunisten, die dabei eine führende Rolle gespielt hatten, zu je 15 Jahren Kerker verurteilt.

Spiel und Sport.

N. **Glänzende Hochsprungleistung!** Der berühmteste Stabhochspringer aller Zeiten, der Norweger Charles Hoff, bewältigte in St. Louis (USA.) eine phänomenale Leistung, er sprang nicht weniger als 4 Meter 16 Zentimeter hoch! Allerdings kann diese Leistung nicht als Hallenweltrekord geführt werden, da Hoff in einem Varieté sprang!

N. **Neue Weltrekorde Rademachers.** Rademacher, vom alle amerikanischen Schwimmer von Klasse aus dem Wege gehen, findet keinen Gegner mehr, deshalb schwimmt er jetzt drüben gegen Stafetten! Am Dienstag war eine 500-Yards-Staffel sein Gegner. Die 500 Yards legte er in 6 : 56,6 zurück, schwamm aber gleich bis 500 Meter weiter, die er in 7 : 25,4 bewältigte. Beide Zeiten bedeuten neue Weltrekorde! Selbstverständlich!

N **Die deutsche Schwerathletik-Ländermannschaft gegen Frankreich.** Zu dem am 18. April in Mannheim stattfindenden Länderkampf der Schwerathleten Deutschlands gegen die Frankreichs hat der Deutsche Athletiksportverband folgende Mannschaft aufgestellt: Federgewicht: Friedrich-Nürnberg, Leichtgewicht: Rheinfrank-Mannheim, Mittelgewicht A: Zinner-Würzburg, Mittelgewicht B: Lang-Feuerbach, Schwergewicht: Straßberger-München.

N. **Eine Kette von Zufällen.** Der Sieger der kürzlich ausgetragenen Grand National Steeple Chase zu Liverpool wurde übrigens erst einige Tage vor dem Rennen von seinem früheren Besitzer an seinen jetzigen verkauft. Allerdings hatte sich ersterer für den Fall eines Sieges eine Summe von 40 000 Mark Prämie ausbedungen! Auch bei der Jockeyfrage waltete der Zufall. Zuerst sollte ein Bruder Haynes das Pferd reiten. Aber Haynes stürzte, und ein junger schottischer Jockey namens Watkinson wurde auf das Pferd gesetzt, der das Rennen bekanntlich mit einer großen Quote gewann.

N. **Weltmeister Dempsey von der Polizei verhaftet.** Der Weltmeister im Schwergewicht, Jack Dempsey, wurde auf einer Autofahrt von Los Angeles nach Fresno verhaftet, da er die zulässige Höchstgeschwindigkeit von 110 Kilometer überschritten hatte. Also ein zweiter Prominenter, der wegen zu schnellen Fahrens verhaftet wird. Vor einigen Jahren wurde der berühmte Autorennfahrer Ralph de Palma wegen übermäßig schnellen Fahrens ebenfalls verhaftet.

N. **Hochbetrieb im Fußballsport.** Wie alljährlich, standen auch die diesjährigen Ostern im Zeichen großer Fußballereignisse. Der Auftakt wurde wesentlich verschönt durch das herrliche Frühjahrswetter am Karfreitag, das viel dazu beitrug, sämtlichen Spielen große Zuschauermengen zu verschaffen. So weilten bei dem Berliner Hauptereignis Hertha-BSC. gegen München 1860 allein über 15 000 Zuschauer, die einen glatten 4 : 2-Sieg der Berliner erlebten. Gleichzeitig gastierten spielstarke mitteldeutsche Mannschaften in Berlin, von denen Olympia-Germania-Leipzig überlegen 6 : 1 gegen Tasmania-Neukölln gewann, während Fortuna-Leipzig nur ein 2 : 2 gegen 1. FC.-Neukölln schaffte. Hochbetrieb gab es auch in Westdeutschland. Besonderes Interesse fanden die Londoner Middlesex Wanderer, die jedoch Mühe hatten, gegen SuS.-Elberfeld 3 : 2 zu gewinnen. Turu-Düsseldorf verlor gegen Eintracht-Frankfurt 0 : 1 und auch in den übrigen wichtigen Spielen zeigte sich die süddeutsche Klasse glatt überlegen. Essen 99 gegen Wacker-München 0 : 4 und SC. 03-Kassel gegen 1. FC.-Nürnberg sogar 1 : 7. Interessante Spiele bot Norddeutschland. Der Hamburger SV. mußte sich gegen die Berliner Tennis-Borussen mit einem 2 : 2 begnügen. Auch der andere norddeutsche Meisteranwärter, Holstein-Kiel, erreichte gegen den Dresdener SC. nur ein 2 : 2. Dänen weilten in Rostock, und zwar Viktoria-Kopenhagen, die gegen Rostock 95 6 : 4 gewannen. In Südostdeutschland gab es zwei Meisterschaftsspiele. Viktoria-Forst gegen Sagan 6 : 1 und Cottbus 98 gegen Liegnitz 96 2 : 1. Eine mittelschlesische Mannschaft hatte die Repräsentativen von Polnisch-Oberschlesien zum Gegner und spielte 3 : 3 unentschieden.

Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12.

Neuheiten in Künstlerkarten
*
Glückwunschkarten für alle Gelegenheiten
*
Condolenzkarten
*
Patenbriefe und -Bücher
*
Brief-Kassetten

Leistungsfähige Buchdruckerei
Preiswerte Herstellung von Drucksachen für Vereine, Private, Geschäfte und Behörden.
*
Annahme von Buchbinderarbeiten
*
Pappen-Lager
*
Telefon: Breslau Ohle 7645.

Sämtliche Schulutensilien und -Bücher
*
Packpapiere in Bogen und Rollen
*
Seiden- und Chagrinpapiere
*
Romane und Jugendschriften
*
Lieferung von Zeitschriften aller Art

Buch- und Papierhandlung.

* **[Wochenkrankheitsbericht aus dem Landkreise.]** In der Woche vom 21.—27. März 1926 wurden folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: In Herrmannsdorf und Groß Tschansch je 1 Scharlach- und in Tschechnitz 1 Diphtherie-Erkrankung, in Oltaschin 1 Erkrankung an Genickstarre, in Mellowitz 1 Erkrankung an Körnerkrankheit, in Herrnprotsch und Klein-Sägewitz je 1 Bißverletzung durch ein tollwutverdächtiges Tier, in Herrnprotsch 1 Erkrankung an Ruhr, in Lilienthal und Bettlern je 1 Todesfall und in Herrnprotsch (Heilstätte) 3 Todesfälle an Lungen- und Kehlkopftuberkulose. — In der Woche vom 28. März bis 3. April 1926 wurden folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: In Herrmannsdorf 1 Scharlach-Erkrankung, in Neukirch 1 Erkrankung an Lungen- und Kehlkopftuberkulose und in Katttern 1 Todesfall an Lungen- und Kehlkopftuberkulose.

* **[Personalnachrichten.]** Eisenbahnbau-Oberinspektor Wundermann von hier wurde zum Reichsbahnamtmann, Eisenbahnbauinspektor Reinhardt von hier zum Eisenbahnbau-Oberinspektor befördert.

* **[Silberhochzeit.]** Heute, Donnerstag, feiern Eisenbahnobersekretär Simon und Frau das Fest der silbernen Hochzeit.

* **[Adoptionen]** vermittelt der Kinderschutz-Verein für Schlesien, Geschäftsstelle Breslau 1, Königstr. 7/9, Telefon Ohle 8936. Der Verein, der mit allen Adoptionsstellen im Reich in Verbindung steht, kann ständig sowohl Kinder geeignet unterbringen, als auch aufnahmebereiten Ehepaaren Adoptivkinder vorschlagen. Insbesondere werden zur Zeit für sehr viele Knaben aller Altersstufen und Konfessionen liebevolle Eltern gesucht. Wer sich um die hilfsbedürftigen Knaben und damit um die Zukunft Deutschlands verdient machen und ein solches Kind bei sich aufnehmen will, melde sich bei obiger Adresse. Der Verein erteilt auch gern schriftlich und mündlich Rat und Auskunft in allen Adoptionsangelegenheiten.

* **[Eine öffentliche Versammlung der Breslauer Volkshochschule]** findet diesen Sonnabend, 10. April, abends 8 Uhr, in der Aula des Matthiasgymnasiums, Schuhbrücke 37, statt. Der Lehrer der Volkshochschule Dr. W. v. Grumbkow spricht über: „Neue Wege der Volksbildung". Dr. Hübner umrahmt den Abend mit Musik. Eintritt frei.

* **[Vereins-Jubiläum]** Am kommenden Sonntag will der hiesige evangelische Jungmänner-Verein die Feier seines 20jährigen Bestehens mit einem Festgottesdienst (und anschließender Abendmahlsfeier) begehen. Dieser Jugendfestgottesdienst soll unter dem Leitgedanken „Weltüberwindender Glaube" stehen. Die Festpredigt hat Pfarrer Fischer-Breslau übernommen. Die vereinigten Posaunenchöre der Breslauer Brudervereine werden den Gottesdienst bereichern und dann von 11—12 Uhr auf dem Marktplatz eine Platzmusik veranstalten.

* **[Vaterländischer Frauen-Verein, Ortsgruppe Brockau.]** Am Sonnabend, den 10. April 1926, findet im Vereinslokal zur „Guten Laune" ein Kaffee-Vergnügen statt, zu welchem alle Mitglieder herzlich eingeladen werden. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

* **[Kriegerverein.]** Sonntag, den 11. April, nachm. 2 Uhr findet die fällige Vierteljahrsversammlung im Vereinslokale statt. In dieser Sitzung haben die Vorstandswahlen zu erfolgen. Auch sollen noch eine ganze Anzahl wichtiger Gegenstände ihre Erledigung finden und es wird daher ein zahlreiches Erscheinen der Kameraden erwartet.

* **[„Kriegsverletzten-Vereinigung" der Kameraden-Vereine Brockau.]** Montag, den 12. April, pünktlich abends 8 Uhr findet beim Kameraden Hielscher im kleinen Saale die fällige Monatsversammlung mit Damen statt. Da sehr wichtige Punkte zu verhandeln sind, müssen alle dienstfreien Kameraden daran teilnehmen. Nichtanwesende Kameraden haben sich den gefaßten Beschlüssen zu fügen. Die Vorstandsdamen der Frauengruppe und alle Frauen werden gebeten vollzählig zu erscheinen.

* **[Reichsbund der Zivildienstberechtigten Verein Brockau.]** Am Sonnabend, den 10. April, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal Michalik unsere fällige Monatsversammlung statt, zu der alle werten Kameraden mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen eingeladen werden. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

* **[Evangelischer Arbeiterverein Brockau.]** Montag, den 12. April, abends 8 Uhr findet die Monatsversammlung im Vereinslokal bei Mende statt. Vortrag hält Herr Astronom Green „Eine Plauderstunde aus der Sternenwelt". Da es ein interessanter Vortrag sein wird, werden die Mitglieder gebeten recht zahlreich zu erscheinen. Freunde und Gönner des Vereins werden hierdurch herzlich eingeladen. Die Mitglieder werden nochmals aufgefordert die Mitgliedsbücher beim Kassierer Herrn Steige II, Heydebrandstraße 3, 3. Etg., abzugeben zwecks Berichtigung der Statuten auf Grund von Satzungsänderungen. Die Mitgliedsbücher werden nach Berichtigung sofort wieder zurückgegeben. Am 12. April hält der evangelische Jungmännerbund einen Elternabend bei Weigelt, Bahnhofstraße, ab, an dem recht rege Beteiligung erwünscht wird. Am 2. Mai findet die Fahnenweihe des Kath. Jungmänner- und Jugendvereins statt, zu der unser Verein Einladung erhalten hat. Näheres wird noch bekannt gegeben, zu der auch recht rege Beteiligung erwünscht wird.

* **[Brockauer Schützenverein 1925.]** Donnerstag, den 8. April, abends 8 Uhr Monatsversammlung in der „guten Laune." Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Schießprogramm, 3. Schießaufsicht, 4. Verschiedenes. Wir ersuchen alle unsere Mitglieder dringend, nicht nur zu unseren Monatsversammlungen, sondern auch zu den Schießtagen zu erscheinen. Vornehmlich ersuchen wir alle Schützen, die vorgeschriebenen Bedingungen zu schießen. Geschossen wird Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

* **[M. G. „Frohsinn."]** Donnerstag, den 8. April, abends 8 Uhr, Gesangstunde. Anschließend finden die Proben mit der Gesangabteilung des katholischen Männer-Vereins für den 2. Mai statt. Wir fordern also die Herren Sänger der Gesangsabteilung auf, pünktlich um 9 Uhr in Hielschers kleinem Saale vollzählig in jeder Stimme zu erscheinen.

* **[Turnverein Friesen.]** Am kommenden Sonntag, den 11. April, unternimmt die Körperschule des T. V. „Friesen" bei jeder Witterung eine Fuchsjagd nach dem Tschechnitz-Bischwitzer Waldgelände. Abfahrt früh 5^{03} Uhr ab Brockau. Teilnahme aller Körperschüler ist unbedingte Pflicht. Der Start ist am Landheim des T. V. „Friesen". Nachzügler können um 10^{41} Uhr ab Brockau nachkommen, wo sie dann in Tschechnitz abgeholt werden. Abgekocht wird wie üblich.

* **[S. C. Sturm 1916.]** Freitag, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr, Monatsversammlung für sämtliche Abteilungen. Vorher um 6 Uhr Knabenversammlung. Unentschuldigtes Fehlen wird statutengemäß bestraft. Das Training an den Wochentagen findet wie folgt statt: Montag 5—7 Uhr Leichtathletik der Knaben und Jugend. Dienstag 5—7 Uhr Fußball der Senioren. Mittwoch 5—7 Uhr Leichtathletik der Senioren. Donnerstag 3—5 Uhr Fußball der Knaben, 5—7 Uhr Jugend. Freitag 5—7 Uhr Training der Damenabteilung.

** **[1. Brockauer Radfahrer-Verein e. V. 1911.]** An dem am 2. Osterfeiertag im Schießwerder stattgefundenen 16. Stiftungsfest des R. V. „Bussard" beteiligte sich der 1. Brockauer Radfahrerverein 1911 mit fast 50 Sportfreunden, um unsere Saalsportler kämpfen und siegen zu sehen. Sportlich war die Veranstaltung des R. V. „Bussard" ein Ereignis für Breslau. Hervorragenden Anteil daran hatten die von uns ins Treffen geschickten Mannschaften. Unter Führung des altbewährten 1. Reigenwart Herrn Paul Matzke trat die Achter-Reigenmannschaft gegen sehr starke Konkurrenz in den Wettbewerb. Schon bei den Vorwettbewerbungen mußten die sieben startenden Mannschaften die hohe Klasse unserer „blauen Acht" anerkennen. Vor R. V. „Blitz" Breslau errangen die 1. Brockauer mit großem Punktvorsprung den 1. Preis. Der flott und schneidig gefahrene Reigen löste bei der tausendköpfigen Radlerschar besonderen Beifall aus. Ein großer silberner Pokal war der tapfer errungene Preis. Die 1. Radballmannschaft Kühn-Vogt kämpfte sich bis zu den Endspielen tapfer durch. Im Endspiel stand der Gaumeister R. V. 1887 unserer Kampfmannschaft gegenüber. Nach Anpfiff des Schiedsrichters spielten beide Gegner einen Klasseradball, welcher an die Blütezeit der „Gebrüder Heidenreich" erinnerte. Nach hartem, aber sportlich einwandfreien Kampfe mußten unsere Radballer, trotzdem sie im Felde die Besseren waren, den Sieg dem Gaumeister überlassen und sich mit dem 2. Preis begnügen. „All Heil" den Siegern. — Die überaus gut besuchte Monatshauptversammlung zeugte von dem guten Sportgeiste, welcher im 1. Brockauer Radfahrer-Verein herrscht. Als jüngste Radsportler wurden die Herren Erwin und Max Hübner, sowie die Damen H. Bergemann und J. Nuß in den Verein aufgenommen. Den kommenden Sonntag findet die Wertungstour nach Ohlau statt. Sportliche Pflicht ist die Teilnahme sämtlicher Mitglieder, auch der Jugend. Gäste sind auch bei den Ausfahrten gern gesehen. Abfahrt 2 Uhr nachmittags von Hielschers Volksgarten.

* **[Radfahrer-Verein Flott-Weg 1920.]** Allen Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß am Sonnabend, den 10. April, abends 8 Uhr die fällige Monatsversammlung im kleinen Mende-Saal stattfindet. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß Sonntag, den 11. April die Vereinsausfahrt zu unserem gemütlichen Paule nach Goldschmieden stattfindet. Abfahrt wird in der Versammlung bekannt gegeben. Darum versäume niemand am Sonnabend die Versammlung. Herren und Damen, die den Radsport pflegen, sind zu jeder Veranstaltung des Vereins willkommen.

* **[Radfahrer-Verein „Adler" 1913 Brockau.]** Am kommenden Sonntag findet unser 2. Vereinsrennen über 35 km statt. Start: 9 Uhr „Gute Laune". Strecke: Sacherwitz—Kattern—Sillmenau—Bismarksfeld—Zottwitz—Leisewitz—Märzdorf—Grebelwitz—Tschechnitz—Sägewitz. Ziel: Groß Tschansch „Gasthaus Schattmann". Die Fahrer werden in der Zeit von 10^{05} bis 10^{15} Uhr eintreffen. Heute Abend 8 Uhr Training aller Reigenfahrer sowie Kunstfahrer. Pflicht eines jeden saalsporttreibenden Mitgliedes ist es, pünktlich an den Uebungsabenden zu erscheinen, um die kurze Zeit voll und ganz auszunützen. Sämtliche Reigenmannschaften sowie Kunstfahrer sind für das 2. Stiftungsfest des R. V. „Zugvogel"-Breslau, welches am 18. April 1926 stattfindet, verpflichtet.

Groß Oldern. (Unfall.) Am Ostermontag, zwischen 9 und 10 Uhr vormittags, fuhr ein mit einem Maultier bespannter Wagen des Dominiums Groß Oldern die Strehlener Chaussee entlang. Als sich dem Fuhrwerk die Straßenbahn näherte, scheute das Tier plötzlich und rannte blindlings gegen die Straßenbahn. Dabei zerbrach die Deichsel und die spitze Bruchstelle drang in die rechte Hinterfessel des Maultieres. Das Tier lief noch einige Meter, brach dann jedoch zusammen und mußte abtransportiert werden. Ein Radfahrer aus Breslau, Erich Lattner, Mollwitzerstraße 9 wohnhaft, war von dem schleudernden Fuhrwerk zu Boden geworfen und dabei nicht unerheblich verletzt worden. Die erste Hilfe fand er im Kloster der Breslauer Barmherzigen Brüder.

Krietern. (Maul- und Klauenseuche.) Die s. Zt. wegen Maul- und Klauenseuche für Krietern verhängte Ortssperre wurde mit dem 3. April aufgehoben. Die Ortschaft Krietern ist seuchenfrei.

Meleschwitz. Erzpriester Eugen Jung feierte am 6. April 1926 sein 50 jähriges Priesterjubiläum. Seit 30 Jahren ist er als Seelsorger in Meleschwitz tätig.

Rothsürben. (Maul- und Klauenseuche.) Die wegen Maul- und Klauenseuche über die Ortschaft Rothsürben verhängte Sperre wurde mit dem 7. April aufgehoben. Die Ortschaft ist seuchenfrei.

Aus Carlowitz und Umgegend.

Carlowitz, den 8. April 1926.

Merkblatt für den 9. April.

Sonnenaufgang	5^{19}	Mondaufgang	4^{27} V.
Sonnenuntergang	6^{45}	Monduntergang	2^{35} N.

1865 General Erich Ludendorff in Kronszewnia (Posen) geb. — 1886 Der Dichter Viktor von Scheffel in Karlsruhe gest. — 1918 Schlacht bei Armentières.

„Verein für Rasensport 1923" Carlowitz.

Der immer mehr und mehr emporsteigende Verein für Rasensport, Carlowitz, hatte wieder einmal bei seinem Ostersport einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Nachdem am 2. Osterfeiertag vormittag die 2. B. Jugend dem S. C. Askania mit 5 : 0 das Nachsehen gab, trat die 1. Knabenmannschaft gegen den Gaumeister Fußballverein 1911 Schweidnitz an, die aber auch mit 3 : 0 geschlagen wieder abziehen mußten. Als dann nachmittag die 2. Bezirksmannschaft die 4. des S. C. Allemannia 2 : 0 abfertigte, traten die Mannen der 1. Bezirk gegen den S. C. Preußen-Namslau, der mit der Liga gekommen war, an. Nach einem ausgeglichenen Spiel siegten schließlich wieder die Rasensportler mit 2 : 1.

* **[Pflichtfeuerwehr.]** Dienstag, den 13. April, abends 7 Uhr findet eine Uebung der für Monat April, aufgerufenen Mannschaften statt. Treffpunkt Spritzenhaus Unentschuldigtes Fernbleiben von der Uebung wird bestraft.

□ **Durch Eilboten zuzustellende Postsendungen einschl. der Pakete und der zugehörigen Paketkarten sowie der Postschecke muß der Absender künftig, damit derartige Sendungen im Postbetrieb sofort erkannt und zweckentsprechend behandelt werden, über die ganze Aufschrift hinweg mit einem liegenden roten Kreuz versehen. Der außerdem notwendige Vermerk „Durch Eilboten" ist möglichst links neben der Angabe des Bestimmungsortes, bei Postschecken wie bisher am oberen Rande der Anschriftseite, deutlich niederzuschreiben und farbig zu unterstreichen oder zu umranden. Die bisher übliche Kennzeichnung der Eilsendungen durch rote Klebezettel bleibt auch fernerhin bestehen. Der Vermerk „Durch Eilboten" ist nur auf die Zustellung am Bestimmungsort, nicht aber auch, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, auf die Beförderung von Einfluß.**

□ **„Dringende Pakete." Vom 1. April ab sind nicht nur gewöhnliche, sondern auch eingeschriebene Pakete sowie unversiegelte Wertpakete als „dringende Pakete" zugelassen. Dringende Pakete sind solche Pakete, die auf Verlangen des Absenders gegen die dreifache Beförderungsgebühr mit den schnellsten Postgelegenheiten Beförderung erhalten. Die Bestimmungen im § 38 der Postordnung, „an wen die Sendungen auszuhändigen sind", sind erweitert worden. Bisher galten bei gewöhnlichen Briefsendungen, gewöhnlichen und eingeschriebenen Paketen, unversiegelten Wertpaketen, Paketkarten und Anlagen zu Postaufträgen als Ersatzempfänger in letzter Linie der Hauswirt, der Wohnungsgeber und der Pförtner des Hauses. Künftig kann die Aushändigung an den Hauswirt, den Wohnungsgeber, den Hausverwalter „und deren Ehefrauen" oder an den Pförtner des Hauses geschehen. „Pförtner ist diejenige Person, die im gegebenen Falle die Pförtnergeschäfte tatsächlich ausübt."**

□ **Warnung vor der französischen Fremdenlegion. Infolge der augenblicklich herrschenden starken Arbeitslosigkeit und zum Teil auch aus Abenteuerlust melden sich in der letzten Zeit viele Deutsche, vorwiegend Jugendliche, freiwillig zur französischen Fremdenlegion. Vor diesem folgenschweren Schritt kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Die Schäden, die die Angeworbenen in der französischen Fremdenlegion erleiden, sind groß. Nach Ableistung ihrer fünfjährigen Verpflichtung kommen die Fremdenlegionäre meist als kranke und gebrochene Menschen in die Heimat zurück. Ein Fluchtversuch in der Fremdenlegion wird stets mit mindestens drei Jahren Zwangsarbeit bestraft. Diese Strafzeit muß zudem nachgedient werden. Die berufenen Vertreter der Jugend können sich den Dank vieler Eltern erwerben, wenn sie in ihren Kreisen auf die heranwachsende Jugend einwirken und diese schon jetzt vor unbesonnenen Schritten in dieser Hinsicht warnen.**

□ **Lohnsteuererstattungen für 1925. Die Frist für die Einreichung der Anträge von Arbeitnehmern auf Erstattung von Lohnsteuer aus dem Jahre 1925 läuft am 30. April 1926 ab. Erstattungsberechtigt ist nur, wer im Jahre 1925 einen Verdienstausfall durch Erwerbslosigkeit, Krankheit, Streik usw. von insgesamt mindestens zwei Wochen gehabt hat oder bei wem sonstige besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorgelegen haben, welche die Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigen. Zum Nachweis des Verdienstausfalls können Erwerbslosenkontrollkarte, Bescheinigungen der Krankenkasse und der Arbeitsämter, bei Erwerbslosigkeit auch Bescheinigungen der Berufsverbände vorgelegt werden. Das Reichsfinanzministerium weist darauf hin, daß es notwendig ist, die Erstattungsanträge schon jetzt zu stellen und nicht bis Ende April damit zu warten, weil dann eine beschleunigte Erledigung der Anträge nicht mehr möglich ist.**

□ **Saargebiet ist einreisefrei. Die besondere Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet, derer es bisher bedurfte, kommt von jetzt ab in Fortfall, soweit es sich um einen kurzfristigen Aufenthalt handelt. Für ein längeres Bleiben ist aber nach wie vor die Aufenthaltsgenehmigung der dortigen Behörden erforderlich, die bei der „Obersten Polizeiverwaltung in Saarbrücken" beantragt werden muß.**

* **Bürgerverein Carlowitz.]** Donnerstag, den 8. April abends pünktlich $8^1/_2$ Uhr, im „Lindenhof" General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Verlesung der Niederschrift vom 11. März 1926. 2. Kommunale Angelegenheiten. 3. Jahresbericht. 4. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes. 5. Neuwahl des Vorstandes. 6. Freie Aussprache. In Anbetracht der Vorstandswahl wird um recht zahlreiches nud vor allen Dingen pünktliches Erscheinen gebeten.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 7. April.

Keine Rückgängigmachung der Schulgelderhöhung Preußens.

Berlin. Eine völkische Anfrage im Landtag, ob der preußische Kultusminister bereit sei, die geplante Erhöhung des Schulgeldes sofort rückgängig zu machen, hat der Minister mit nein beantwortet.

Umtaufe des Königsplatzes endgültig beschlossen.

Berlin. Der Berliner Magistrat hat dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, den Königsplatz in „Platz der Republik" umzutaufen, zugestimmt.

Unterschlagungen auf einem sächsischen Werk.

Dresden. Bei der König-Friedrich-August-Mühlenwerke A.-G. sind Unterschlagungen eines Prokuristen festgestellt worden, deren Höhe etwa 22 000 Mark beträgt.

Mit der Frau des Opfers geflüchtet.

Köln. Wie mitgeteilt wird, ist die Frau des getöteten Architekten Oberreuter mit dem Arzt Dr. Pröcher, der den Tod des Architekten verschuldet haben soll, am Karfreitag aus Köln geflüchtet. Da die Kriminalpolizei erst am Sonnabend benachrichtigt wurde, wird angenommen, daß die beiden bereits über die Grenze entkommen sind.

Eine europäische Liga zur Verteidigung der Freiheit.

Paris. Der „Quotidien" veröffentlicht die Kundgebung einer neugegründeten europäischen Liga zur Verteidigung der Freiheit. Es handelt sich um eine Gründung von Intellektuellen, die sich gegen jede Art von Diktatur wenden und erklären, daß alle, welche denken und studieren, sich einigen müßten, um die Völker an ihre Pflicht zu erinnern, sich selbst zu regieren unter dem Regime freier Erörterung der Wahrheit und Gerechtigkeit, und die parlamentarischen Einrichtungen zu modernisieren, und zwar dadurch, daß sie den gegenwärtigen Bedingungen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens angepaßt würden. Sie müsse nach der Solidarität der Völker streben und in Europa jede Uneinigkeit verhindern und alle unterstützen, die die Einigkeit durch Arbeit und Frieden suchten. Der Aufruf ist von 300 Personen aus Deutschland, Frankreich, England, Spanien, Italien, der Schweiz, Belgien, Ungarn, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien und Rußland unterzeichnet.

Der russische Emigrantenkongreß und Nikolajewitsch.

Paris. Der Kongreß der russischen Emigranten richtete ein Schreiben an den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, in dem es heißt, der Kongreß erblicke in der Person des Großfürsten den Vertreter der nationalen Idee und den Verteidiger des Vaterlandes. Die Russen seien seines Rufes gewärtig, das Vaterland zu verteidigen.

Der Kampf um das Prohibitionsgesetz.

Washington. Der Unterausschuß der Rechtskommission des Senats, die mit der Untersuchung der Frage des Alkoholverbots beauftragt worden ist, hielt eine Sitzung ab, der alle Mitglieder beiwohnten. General Andrews, erster Vollstreckungsagent, beantwortete die zahlreichen Fragen, die die Gegner des Gesetzes an ihn richteten. Er gab zu, daß man seit dem Inkrafttreten des Gesetzes 30 neue Geheimbrennereien entdeckte und daß 200 Prohibitionsagenten wegen Bestechung entlassen werden mußten. Andrews gab ferner zu, daß die zur Herstellung antiseptischer Heilmittel dienenden Flüssigkeiten zur Fabrikation von alkoholischen Getränken verwendet werden.

Bestellungen

auf die

„Brockauer Zeitung"

nimmt jeder

Briefträger

entgegen.]

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. April.

* **Börsenbericht.** Da das Publikum mit Kaufaufträgen fast völlig ausblieb, andererseits die Spekulation beträchtliche Realisationsneigungen bekundete, flaute die Börse allgemein ziemlich stark ab. Fast auf allen Märkten kam es zu Kursabschwächungen; verhältnismäßig gut behauptet waren Anleihen und Pfandbriefe. Der Geldmarkt ist weiterhin sehr flüssig, tägliches Geld 5—6,50 %, monatliches Geld 6—7 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,39—20,44; holl. Gulden 168,29—168,71; Danz. 80,91 bis 81,11; franz. Frank 14,62—14,66; belg. 16,00—16,04; schweiz. 80,92—81,12; Italien 16,87—16,91; schwed. Krone 112,46—112,74; dän. 109,90—110,18; norweg. 90,10 bis 90,32; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,23 bis 59,37; poln. Zloty (nicht amtlich) 48,87—49,13.

* **Produktenbörse.** Die emsige Beschäftigung der Landwirte auf den Feldern läßt die Getreidezufuhren an die Märkte und Mühlen immer geringer werden, und das ist es hauptsächlich, was den Preisen stets von neuem eine kräftige Stütze bietet. Die ausländischen Notierungen und Cifforderungen für Weizen waren wenig verändert, teilweise ein wenig nachgiebiger, und boten jedenfalls keine Anregung. Abgeber im Zeitgeschäft sind sehr zurückhaltend, so daß hier die Mai- und Julikurse sich ein wenig höher stellten. Roggen mangelt in Zufuhr und Offerten und war auch für Lieferung wieder fest. Gerste bleibt gefragt und besonders gutes Material macht sich knapp. Hafer war für prompte Abladung eher ruhiger. Der Westen und Süden Deutschlands sind zurückhaltender im Kauf geworden. Lieferung ebenfalls ruhiger. In Mais beginnt sich etwas mehr Geschäft zu entwickeln. Mehl ist gefragt, und zwar besonders Roggenmehl. Futterartikel haben weiter etwas besseres Geschäft.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1440, Bullen 312, Ochsen 243, Kühe und Färsen 885, Kälber 2850, Schafe 2427, Schweine 8264, Ziegen 12, Auslandsschweine 42. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig, bei Schafen wurde infolge zu geringen Auftriebs von einer Notierung abgesehen. Es wurden um 5—8 Mark je Zentner höhere Preise wie am Vormarkt erzielt. Vom 11. bis 13. Mai Mastviehausstellung. Anmeldetermin bis 24. April. Am 12. Mai wie üblich Viehmarkt. Preise. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 50—52, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von vier bis sieben Jahren 45—48, c) junge fleischige, nicht ausgemästete 40—44, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—38; Bullen a) 48—50, b) 44—46, c) 40—42; Färsen und Kühe a) 47—50, b) 37—41, c) 30—35, d) 24—27, e) 20—22; Fresser 34—40; Kälber a) —, b) 80—85, c) 70—75, d) 55—65, e) 42—50; Schweine a) —, b) 78—79, c) 76—79, d) 74—76, e) 72—73; Sauen 70—74; Ziegen 20—25.

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 350 Stück, Ferkel 435 Stück. Marktverlauf: ruhig bei unverändert hohen Preisen für Ferkel, Läuferschweine abgeschwächt. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferschweine, 7 bis 8 Monate alt, 90—110 M., 5—6 Monate alt 70—85 M., Völke, 3—4 Monate alt 46—65 M., Ferkel, 9—13 Wochen alt 38—45 M., 6—8 Wochen alt 32—38 M.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,73 M., 2. Qualität 1,60 M., abfallende Butter 1,40 M.

* **Die Lage am Speisefettmarkt.** Butter: Nach dem im allgemeinen recht befriedigenden Ostergeschäft war die Konsumnachfrage in den ersten Tagen nach dem Feste natürlich etwas schleppend. Die Marktlage ist auch nicht ganz geklärt. Kopenhagen macht zwar etwas anziehende Preise, doch bleibt abzuwarten, ob bei der geringen Kaufneigung eine Erhöhung sich durchsetzen läßt. Vom Inlande kamen genügend Zufuhren, um den Bedarf zu befriedigen. — Margarine: Stilles Geschäft. — Schmalz: Die Tendenz der amerikanischen Fettwarenmärkte war matt und da die Verkaufsneigung überwiegend blieb und der Markt in der geringen Konsumnachfrage keine Unterstützung fand, blieben die Preise andauernd weichend. Auch vom Inland war das Geschäft sehr still, wobei allerdings die Feiertagsstimmung berücksichtigt werden muß. — Speck: Ohne Geschäft.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	7. 4.	6. 4.		7. 4.	6. 4.
Weiz., märk.	279-283	278-282	Weizkl. f. Brl.	11	11
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	11-11,1	11
Rogg., märk.	171-177	169-174	Raps	—	360-365
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	27-33	26-32
Braugerste	177-198	175-198	kl. Speiseerbs.	23-25	23-25
Futtergerste	150-163	146-161	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märk.	192-205	190-203	Peluschken	21-23	21,0-23,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	21-22
westpreuß.	—	—	Wicken	26-30	26-30
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14-14,5	14-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	28-31	27-31
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,8-15,0	14,6-14,8
Mrk. ü. Not.	36-38,7	35,7-38,5	Leinkuchen	19,4-19,6	19,2-19,5
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,4-9,7	9,3-9,6
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,9-20,4	19,7-20,2
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	25-26,7	24,7-26,7	Kartoffelflck.	15,5-15,8	15,0-15,2

Werbt für eure Zeitung.

Lobe-Theater.
Donnerstag und Freitag 8 Uhr:
„Juarez und Maximilian"
Sonnabend zum 1. Male u. folgende Tage 8 Uhr
Gastspiel Erika Gläßner
„Kopf oder Schrift"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Der fröhliche Weinberg"

Thalia-Theater.
Donnerstag und Freitag 8 Uhr
„Jahrmarkt in Pulsnitz"
Sonnabend z. 1. Male und folgende Tage 8 Uhr:
„Schluck und Jau"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Erwerbslosen-Vorstellung
„Trieschübel"

Schauspielhaus.
Donnerstag und folgende Tage 8 Uhr
„Das Spiel um die Liebe"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Der Orlow"

Textbücher
sind in E. Dodeck's Buchhandlung zu haben.

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.
Täglich abends 8 Uhr:
Doppel-Gastspiel
Heinrich Prank
der König der Komiker
mit Ensemble
Ferdinand Grünecker
der hierorts anerkannte und abgeklärteste Schauspieler mit seinem Ensemble.
Friedens-Preise
50 Pfg. bis 2.50 Mk. Orchester-Sitz.

Lichtspielhaus Brockau.
Freitag und Sonnabend:
Der Film des großen Erfolges
Die rote Maus.
Einer der packendsten und effektvollsten Grossfilme der Neuzeit.
Kriminelle Sensationen!
Ein Kampf ums Glück und Millionen. Schöne Frauen im Liebesreigen, wird „die rote Maus" euch zeigen.
Ferner:
Eine Heirat mit Hindernissen.
Amerikanisches Lustspiel voll unerhörtem Witz.

Liebich-Theater.
Täglich abends 8 Uhr:
Das große April-Programm
Gastspiel
Otto Reutter
24 Champagner-Girls
Die Tanzrevue.
Die Sportsensation
Havard, Holt & Kendrick
Fußballmatch auf Rädern.
Tägliche Kämpfe: Deutschland—Amerika!
und weitere für Breslau vollständig neue Variété-Attraktionen!
Trotz des Reutter-Gastspiels sind die Preise nicht erhöht.
Eintrittspreise 75 Pfg. bis 5.50 Mk.

DER SPORN
Rennsport-Zeitung
Der Sporn-Vorstarter
Bestellungen bei der Post für den Monat 6 Goldmark.
Einzelpreis: 30 Goldpfennige inkl. Lokal-Zuschlag.
Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. **Postscheckkonto:** Berlin N W 57 Nr. 57785. **Alleinvertreter für Breslau:** Union Sport-Verlag, Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 1.

Verein der Reichsbahnzugführer und Anwärter.
Sonntag, d. 11. April,
abends 6 Uhr
Monatsversammlung
mit Damen
in Hielschers kleinen Saal.
Ferner
Lichtbildervortrag:
Ausflug in die Berchtesgadener Alpen.
Es ladet ein
Der Vorstand.

Guterhaltene Geige
zu verkaufen.
Wo? sagt die Zeitung.

Leistungsfähige Weingroßhandlung sucht nebenberuflich
Provisionsvertreter.
Philippsborn - Berlin,
Skalitzerstraße 51—52.

Leeres
Zimmer
zu vermieten, sowie gebrauchte
Regale
zu verkaufen. Näheres Friseurgeschäft, Breslauerstr. 9.

In den letzten drei Monaten fielen drei Hauptgewinne in die Arndt-Kollekte, zuletzt d. zweite Hauptgewinn der Blinden-Lotterie auf Nr. 86999.
Kinderfürsorge-Geld-Lotterie
Für 1.20 Mark gewinnen Sie
50000 M
bar Geld
spez. 30000, 20000, 10000, 5000
13018 Gewinne = 120000 M
Lose 1,20 M., Porto und Liste 30 Pf. extra
5 Lose 6.– } einschl. Porto u. Liste
10 „ 12.– } verschied. Tausende
Arndt Staatl. Lott.-Einn.
Breslau
Postscheckkonto 2571
84

Oeffentliche Mahnung.

Die am 5. d. Mts. fällig gewesenen Kanal-, Wasser- und Müllabfuhrgebühren sind nunmehr nebst den Mahngebühren **innerhalb 3 Tagen** an die zuständige Kasse zu entrichten.

Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Für alle bis zur Bekanntmachung dieser öffentlichen Mahnung in der Brockauer Zeitung noch nicht gezahlten Steuerbeträge ist, sofern die Steuern nicht gestundet waren, eine Mahngebühr zu entrichten.

Brockau, den 6 April 1926.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Zahnersatz — Plomben
Kronen — Stiftzähne 10 Mark
Zähne — Plomben von 2 Mark
Nervtöten — Zahnziehen 1 Mark.
Behandlung von Mitgliedern der Eisenbahn-Verbandskrankenkasse und sämtlicher Ersatz-Krankenkassen.
Sprechstunden täglich von 1—6 Uhr.
Jahrelange Garantie. Teilzahlung gestattet.
Gertrud Schade, Dentistin,
Bahnhofstraße 7 (Kinohaus).

Sämtliche gedruckten Schulbücher
für die hiesigen Schulen
und sonstige **Schreibutensilien**
empfiehlt
Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12.